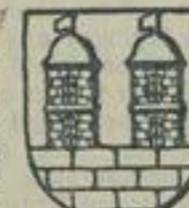


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Verlagspreis: Bei Abholung im Geschäftshaus und den Ausgabenstellen 2 Mk. im Monat, bei Bezahlung durch die Posten 2,30 Mk., bei Postbelebung 2,50 Mk. Einzelne Ausgaben werden nach Wilsdruff und unsere Ausgaben zu jeder Zeit bezogen. Alle Postausgaben werden nach Wilsdruff bezogen. Die Ausgabe ist eine Ausgabe des Amtsgerichts und Geschäftshaus. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Verlagspreises. - Rücksendung eingesandter Briefe ist erfolgt nur, wenn Posten bestellt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstamtss Tharandt, Finanzamt Nossen.



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Belegungspreis: Die gespaltenen Raumteile 20 Goldpfennig, die gespaltenen Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die gespaltenen Reklamezeile im regulären Teile 100 Goldpfennig. Nachstellung 20 Goldpfennig. Vor- und nachliegende Erhebungen werden nach Wilsdruff bezogen. Anzeigezeitraum bis zum 10.11.1924. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 verbindlich. Anzeigen werden nach Wilsdruff übermittelten Anzeigen übernehmen wie keine Garantie. Jeder Anzeigentwurf erfordert, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muss, dass der Auftraggeber in Konkurs steht. Anzeigen nehmen mit Vermittlungstellen entgegen.

Nr. 236. — 83. Jahrgang

Teilgr.-Abt.: Wilsdruff

Wilsdruff-Dresden

Vorlesung: Dresden 2640

Mittwoch, 8. Oktober 1924

Der steigende Stern.

Wenn es uns nur halb so gut gehen wird in unserer wirtschaftlichen Zukunft, wie es uns im Sachverständigenbericht prophezeit wird, dann können wir zufrieden sein. Denn das Ausland hat eine merkwürdige Hochachtung vor den Kräften, die in unserer Wirtschaft noch verborgen liegen und die nur darauf warten, sich zu strecken und zu dehnen und mit ihren Erzeugnissen jede ausländische Konkurrenz zu schlagen. Auch Mussolini ergeht sich in Zukunftphantasien über die strahlende Zukunft der deutschen Wirtschaft und in einer Rede in Mailand sogar in den Satz ausgetragen: "Ein neuer Stern erhebt sich über dem Horizont, der Stern Deutschland; Deutschland, das wir vernichtet glaubten, ist schon wieder bereit und bereitet sich furchtbar auf seine ökonomische Wiedergeftaltung vor."

Natürlich ist zur Hälfte der Grund für diese Wahrung in den gegenwärtigen innerpolitischen Strömungen Italiens zu suchen, weil Mussolinis etwas ins Schwanken geratenen Machtstellung, weil der Fasismus als einziger Reiter des bedrohten Italien gelten soll. Der Geburtenüberschuss sei in Italien ein so erheblicher, dass nur ein Höchstmaß von Organisation hier die notwendige Arbeits- und Verdienstmöglichkeit schaffen kann. Hier nun bräche die deutsche Gefahr in das überquellende, selbst nach Absatz im Ausland suchende Italien. Und Mussolini malt mit düsteren Farben das Schicksal, das dieses Land bedroht, wenn es nicht in innerer Stärke und Geschlossenheit den Kampf aufnimmt.

Also hat sich nun auch bei Mussolini die Erwagung eingestellt, dass nicht nur England oder Frankreich, sondern gerade Italien unter den Folgen der Reparationsverpflichtungen leiden kann, die man Deutschland auferlegt hat. Seit langem ist in weiten englischen Kreisen die klare Überlegung Gemeingut geworden, dass die Reparationsverpflichtungen Deutschlands mit nichts anderem als mit Gütern, also Waren, abgetragen werden. Denn Deutschland hat kein Gold, mit dem es bezahlen kann, und das Geld, mit dem es bezahlt, stellt nur einen Anspruch auf ein Sachgut dar. Nicht einmal das ist möglich, dass wir die Reparationsverpflichtungen ableisten können dadurch, dass wir nur Rohstoffe exportieren, die in der übrigen Welt gar nicht oder nur in einem beschränkten Maße vorkommen, also vor allem Ähre und Kohle. Das würde nicht im entferntesten genügen, um unseren Verpflichtungen gerecht zu werden. Ebenso wenig wäre das möglich, wenn wir außer den Rohstoffen höchstens Halbfabrikate ausführen würden, weil wir zur Herstellung der Halbfabrikate den größten Teil des Rohmaterials aus dem Auslande einführen müssen und die Gewinnspanne zwischen den Kosten dieses Rohstoffes und dem Preis, der für die Halbfabrikate zu erzielen ist, viel zu klein bleibt, um davon die riesigen Reparationsleistungen zahlen und außerdem noch einigermaßen menschlich leben zu können. Bleibt also nur Verwertung des Gewinnes, der bei einer Verarbeitung des Rohstoffes bis zum Fertigfabrikat höchster Qualität sich erzielen lässt.

Nun ist namentlich die oberschlesische Eisen- und Stahlindustrie das Kind der jüngsten Vergangenheit, namentlich des Krieges. Aber das Kind ist nicht gerade sehr kräftig und hat einen ziemlichen Wasserkopf. Herr Castiglioni, nach Mussolini der berühmteste Italiener des heutigen Tages, hat es ja trotz der vielen Millionen, die er sich zusammengehoben hatte, nicht fertiggebracht, Italien durch Schaffung einer metallurgischen Rohstoffgrundlage von dem Eisenimport aus England und Frankreich unabhängig zu machen. Er hat den Erzberg der Alpin-Montan-A.G. zwar erworben, aber nicht halten können. Unsere Kohlen haben die Italiener auch nicht. Natürlich fehlt ihnen auch die alteingeschulte technische und Betriebsorganisation der deutschen Eisen- und Stahlindustrie. Vor allem aber ist die gesamte italienische Wirtschaft von sehr erheblichen Steuern bedrückt, die in der vom Kriege her überkommenen Schuldenlast ihre Entlastung finden. Man kann es also verstehen, wenn Herr Mussolini der Gedanke an einen wirtschaftlichen Wettkampf mit Deutschland nicht gerade sehr angenehm ist. Als Beispiel mag dienen, dass die italienischen Automobilfaktate auf dem Weltmarkt so gut wie gar keine Rolle spielen. Uns der Automobilmarkt umfasst eins der wichtigsten modernen Produktionsgebiete!

Der Italiener ist überhaupt nicht sehr geschaffen zum Kaufmann. Fremde Sprachen beherrscht er kaum und es fehlt ihm die alte Tradition eines schon lange im industriellen Betriebe stehenden Volkes. Es ist alles zu neu in der Wirtschaft Italiens, das bis vor kurzem reiner Agraraat war und die Hauptnahmevermögen in der Fremdenindustrie sah. Nun sieht es in Deutschland den wirtschaftlichen Gegner, der mit allen Mitteln mindestens 8 Milliarden jährlich auf dem Weltmarkt verdienen will, um seinen Reparationszahlungsverpflichtungen nachzukommen. Nun kann man es verstehen, dass Mussolini mit diesem Eifer den französischen Vorschlag aufgriff, auch seinerseits die deutschen Importwaren mit der 26 prozentigen Zollabgabe zu beladen. Das würde natürlich, obwohl den Exporten diese Abgabe vom Reich wiedererstattet wird, der deutschen Konkurrenz die Arbeit in Italien recht erschweren.

Reichstagsauflösung in Sicht?

Beratungen des Reichskabinetts.

Berlin, 6. Oktober.

Heute ist das Reichskabinett zu längeren Beratungen zusammengetreten. Unter dem Vorstoss des Reichskanzlers werden eingehende Erwägungen angestellt über die Frage der Regierungsumbildung, und zwar dem Unternehmen nach auf der Grundlage der Volkgemeinschaft. Die Richtlinien des Reichskanzlers, die sich sowohl auf die innere wie äußere Politik beziehen, standen im Mittelpunkt der Besprechungen. Es wurde erwogen, in welcher Form die angebahnten Verhandlungen fortgesetzt und welche Folgerungen gezogen werden sollen, wenn der Gedanke der Volkgemeinschaft sich nicht verwirklichen lässt. Von einem bestimmten Beschluss verlautet noch nichts, doch hält man das Scheitern des Volkgemeinschaftsgedankens für unzweifelhaft.

In der großen Parteipresse wird ziemlich unverhohlen — und zwar jetzt auf allen Seiten — mit der baldigen Möglichkeit einer Reichstagsauflösung gerechnet. Ziemlich allgemein ist dabei die Ansicht, die lezte Entscheidung werde dem zum 15. Oktober einberufenen Reichstag überlassen bleiben. Die besonderen Konferenzen der Parteien gehen in den nächsten acht Tagen vor sich. Über die voraussichtliche Stellungnahme der Demokraten teilen einige ihrer Parteiblätter bereits mit, die Demokraten würden dem Plan einer Volkgemeinschaft beipflichten, aber eine einseitige Verbreitung der jetzigen Regierungskoalition nach rechts ablehnen. Nach früheren Äußerungen der volksparteilichen Presse ist man jedoch bei der Deutschen Volkspartei entschlossen, auf Hinzuziehung der Deutschen Nationalen auf jeden Fall zu beharren. Maßgebend müsste natürlich das Resultat der künftigen Regierung sowohl wie die Parole für eine Reichstagsauflösung beeinflussen. Doch verbleibt man bei dieser Partei, mit Ausnahme der ziemlich stark gegen den Bürgerkrieg und den Führer der Volkspartei, den Reichsaußenminister Dr. Stresemann, polemierenden Germania, einstweilen in vorsichtiger Zurückhaltung. Jedenfalls scheinen die Aussichten einer Reichstagsauflösung näherzurücken.

Antwort auf die deutsche Denkschrift.

Durch Frankreich überreicht.

Paris, 6. Oktober.

Die französische Regierung hat dem deutschen Botschafter in Paris ihre Antwort auf das deutsche Memorandum bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zugehen lassen. Über den Inhalt der französischen Antwort verlautet vorläufig noch nichts. Er soll aber alsbald veröffentlicht werden.

Aus London wird gemeldet, über die Antwort an Deutschland habe ein Gedankenaustausch zwischen den internationalen Regierungen stattgefunden. Die britische Antwort werde wahrscheinlich den Wunsch Deutschlands, dem Völkerbund beizutreten, begrüßen, anderseits werde sie es aber für notwendig halten, auf die unbedingte Aufrechterhaltung der Satzungen des Völkerbundes hinzuweisen. Schließlich würde sie empfehlen, dass die Aufnahmegesetz Deutschlands ohne weitere Vorbedingungen gezeigt werde. Lord Parmoor, der Vertreter Eng-

lands in Genf, erklärte, wenn Deutschland ein Annahmegebot an den Völkerbund richten würde, so entstünden wahrscheinlich keine Schwierigkeiten, denn nach den Vorschriften des Völkerbundes könnte eine Sonderkonferenz einberufen werden, die die Annahme Deutschlands vollziehen könnte.

Weitere Veröffentlichungen aus den Versailler Geheimakten.

Eigener Fernsprechdienst des "Wilsdruffer Tageblattes".

München, 7. Oktober. Die "Leipziger Neuesten Nachrichten", der "Hannoversche Kurier" und die "Münchner Neuesten Nachrichten" läudigen für den Monat Oktober das Erscheinen einer weiteren Serie von Akten aus den Geheimakten von Versailles an. Es werden zunächst Veröffentlichungen für folgende vier Abschnitte gebracht: 1. Hoch gegen den Putsch im Jahre 1919; 2. England und die Ostfrage; 3. Abstimmungsfragen; 4. Die Militärkontrolle.

Brund für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Zürich, 7. Oktober. Der französische Völkerbundsdelegierte Brund erklärte kurz vor seiner Abreise aus Genf dem General-Sonderberichterstaater des "Neuen Zürcher Zeitung": Wir haben hier die Basis einer neuen Welt geschaffen, einer Welt des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit der Völker. Von jetzt ab werden alle Völker zusammenarbeiten und zusammenmarschieren. Der Beitritt Deutschlands ist ein Ding der Notwendigkeit. Auch das deutsche Volk muss dabei sein. Ich hoffe, dass wir bald deutsche Delegierte in Genf seien. Ich bin immer für ein gutes Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland gewesen. Auf französischer Seite gibt es dafür kein Hindernis. Mein Volk wünscht den Frieden und die Sicherheit. Das haben wir in Genf gesucht wie früher in Cannes. Friede für Frankreich, Friede für die Welt!

Ein neues französisch-polnisches Militärabkommen.

Warschau, 7. Oktober. Der polnische Kriegsminister General Sierski teilte in den nächsten Tagen nach Paris ab, um ein neues Militärabkommen zwischen Polen und Frankreich zu schließen. Bekanntlich weißt gegenwärtig auch der polnische General Haller in Paris. Das neue Abkommen ist durch die schwierige Lage Polens an seiner Westgrenze notwendig geworden, denn nach den neuesten Meldungen haben sich die Zustände dort erheblich verschärft. Auf mehreren Strecken löschen mehrere Panzerzüge, um die Verbindungen aufrecht zu erhalten.

Die mandschurische Armee bei der Verfolgung.

New York, 7. Oktober. Nach den neuesten Meldungen aus Shanghai wird an der ganzen chinesischen Front erbittert gekämpft. Der Sieg Tschaungolins über die Regierungstruppen bei Cheung und die Gefangenennahme zweier Brigaden wird bestätigt. Die mandschurische Armee hat viel Material erbeutet und verfolgt drei Divisionen in südlicher Richtung.

Derzeit in Berlin ist, wird sich voraussichtlich Mitte dieser Woche wieder nach London begeben.

Das französische Mitglied des Dawes-Komitees, der Finanzpolitischer Vertreter, ist im Auftrage der französischen Regierung ebenfalls nach London abgereist, um dort mit den übrigen Fachleuten die Modalitäten der deutschen 800-Millionen-Goldmarkanleihe zu beraten. Es dreht sich hierbei um den auf Frankreich entfallenden Anteil dieser Anleihe sowie um die Frage, ob dieser Anteil zur öffentlichen Bezeichnung offiziell ausgelegt werden oder lediglich den Banken vorbehalten bleiben soll, und schließlich um die Stückelung dieser Anleihe.

Aus Brüssel wird gemeldet, dass wegen der gleichen Frage der Director der belgischen Nationalbank, Janssens, im Auftrage Belgiens in London verhandelt. Es heißt, Frankreich soll von der Anleihe drei Millionen Pfund Sterling, Belgien anderthalb Millionen übernehmen.

Übergabe der Regiebahnen 16 November

Berlin, 6. Oktober.

Das Reichsverkehrsministerium teilt mit: Die Verhandlungen zwischen der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Regieverwaltung wegen der Übergabe der Regiebahnen sind nunmehr sowohl zum Abschluss gebracht, dass als Termin für die Übergabe der 16. November festgesetzt worden ist. Da in den Londoner Abmachungen als spätester Termin der 7. Dezember festgelegt worden war, be-

Die deutsche Anleihe.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wieder in London.

Dr. Schacht ist bereits wieder von Berlin nach London zurückgekehrt. Er hatte seinen dortigen Aufenthalt nur unterbrochen, um der Generalversammlung der Reichsbank beizutreten, die sich mit der neuen Goldnotenbank zu beschäftigen hatte. Reichsfinanzminister Dr. Luther, der

deutet dies eine für die deutsche Reichsbahngesellschaft und die deutsche Wirtschaft willkommene Regelung. Im wesentlichen besteht Einigkeit über die Einzelfragen der technischen Übergabe. Deutsches Reichsbahnpersonal wird einige Zeit vor dem Termin sich zwecks Einarbeitungen in seine die deutsche Wirtschaft willkommene Regelung. Im weichen Zeit der Regiebahnen in der Dortmunder Zone wird genügt den getroffenen Abmachungen in London bereits vor dem Übergabetermin der Regiebahnen erfolgen. Es ist dafür der 19. Oktober in Aussicht genommen.

Kleine Nachrichten

Niederschlagungsantrag für Strafen gegen Gewerbetreibende.
Berlin, 6. Oktober. Die Zentrumspartei des Preußischen Landtags hat einen Antrag eingebracht, in dem das Staatsministerium ersucht wird, die in der Zeit der Inflation und Goldentwertung durch Urteil der Gerichte verhängten und rechtskräftig gewordenen Strafen gegen Einzelhandel und Gewerbetreibende in geeigneten Fällen niederzuschlagen bzw. im Gnadenwege zu erlassen und im Strafregister zu löschen.

Aur in Einzelfällen Stundung der Obligationensteuer.

Berlin, 6. Oktober. Dem Hansabund ist auf eine Eingabe vom 25. September eine Erwiderung des Reichsfinanzministers zugegangen, in der es heißt: „Ich lebe zu meinem Bedauern keine Möglichkeit, dem Antrage des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie auf allgemeine Stundung der Obligationensteuer dinglich gesicherte Obligationen zu entsprechen. Ich habe jedoch die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, im Einzelfalle auf Antrag in den Fällen, in denen die Obligationen dinglich gesichert sind, erforderlichenfalls bis zu 50 % des geschuldeten Steuerbetrages bis zum 1. Dezember zu stunden.“

Berurteilung eines Spions.

Leipzig, 6. Oktober. Der vierte Strafantrag des Reichsgerichts verurteilte heute den Schriftsteller und Handlungsangestellten Döhnel wegen Spionage (§§ 1, 8 und 6 des Spionagegesetzes) zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenstrafezettel. Den Schwurpunkt der Tat bildet die Auslieferung einer militärisch-eisenbahntechnischen Arbeit an die Franzosen. Hierdurch sei, wie der Vorsitzende erklärte, dem Deutschen Reiche schwerer Schaden entstanden.

Berurteilung eines Spions.

Köln, 6. Oktober. Die Besatzungsbehörde hat über den Ort Mödrath im rheinischen Braunkohlenrevier wegen Bekleidung eines englischen Offiziers die Berurteilung verhängt, und zwar für die Stunden von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens. Innerhalb dieser Zeit darf niemand den Ort betreten, ohne im Besitz einer vom Bürgermeisteramt Mödrath ausgestellten Erlaubnis zu sein.

Versuche mit „Mutter-Luftschiffen“.

Paris, 6. Oktober. Der „Tempo“ erzählt, daß im Staate Ohio in Amerika interessante Versuche angestellt wurden, von einem lenkbaren Luftschiff, dessen oberer Teil als Flugkarte dargestellt ist. Flugzeuge kleineren Modells aufzuladen zu lassen. Die Versuche seien vollkommen gescheitert. Man wisse nicht nur die Flugzeuge abfliegen zu lassen, sondern sie auch nach Beendigung ihrer Mission wieder an Bord des Mutterluftschiffes aufzunehmen zu können.

Macdonald und die Parlamentsaussölung.

London, 6. Oktober. Macdonald erklärte einem Journalisten: Ich bedauere, daß die nationalen Interessen Verletzungen geopfert werden, und daß das Wohl der Nation von einer Koalition von Konserventen und Liberalen gehemmt wird, die sich in einer nebensächlichen Frage zusammengefunden haben. Ich für mein Teil werde den parlamentarischen Aufschluß von zehn Mitgliedern, den man mir auszwingen will, nicht annehmen. Ich werde mich an 20 Millionen Wähler wenden, um über meine Politik urteilen zu lassen.

Englisch-türkische Geschichte in Mesopotamien.

Konstantinopel, 6. Oktober. Die hiesigen türkischen Blätter melden neue Gescheite zwischen Engländern und Türken in Mesopotamien. Fünfzig Türken wurden getötet.

Neues aus aller Welt

Brandkatastrophe. In Böllig, Kreis Schlochau, sind von 60 Häusern 31 bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 44 Familien, zusammen 171 Personen, sind obdachlos und haben kaum ein Stück ihres Inventars gerettet. Der Kreis Schlochau hat infolge des anhaltenden Zustroms mittelloser Ostmärker, die unter dem Druck der Polen abwandern, seine Mittel für die Wohlfahrtspflege schon aufs äußerste angespannt, so daß er aus eigener Kraft den Folgen des Brandes nicht zu steuern vermochte.

Ich hab dich lieb.

Roman von Erich Ebenstein.

Uebersetzung durch Stuttgarter Romanzentrale C. A. Kerner & Sohn, Stuttgart.

In Wahrheit wirtschafteten der alte Großknecht Michl und die Kuhmagd Lina, die zwar viel Erfahrung besaßen und deren Treue seit Jahren bewährt war, die aber den Mangel an wirklicher Autorität selbst bitter empfanden.

„Der Herr Verwalter versieht sich ja nur auf die Forstwirtschaft“, flachte Michl Zella.

Den ganzen Tag steigt er in den Wäldern herum, und alles andere ist ihm Schnuppern. Und eins sollt doch daheim sein, an den man sich halten könnte. Da gibt's doch immer was nachzusehen und anzuordnen. Z. B. die Milchwirtschaft und die Gartenprodukte! Überall kann ich auch nicht sein und Lina noch weniger. Die hat im Stall genug Arbeit.“

„Verfügen Sie es mit mir“, hatte da Zella eines Tages zu des Knechtes Erstaunen erklärt. „Wenn ich auch noch nicht viel verstehe, so bin ich doch immer da und habe den Willen, zu lernen.“

Es zeigte sich in der Folge, daß Zella nicht nur den guten Willen mitbrachte, sondern auch Geschick und Ausdauer. Dabei imponierte den Leuten ihr freundliches, ruhiges Wesen, das nie schalt oder heftig wurde, sondern mit einem stillen Blick gleichsam Gehorham erbat.

„Wenn sie einen so anjährt mit ihren traurigen blauen Augen, dann möchte eins ihr schon gern alles zuliebe tun“, sagte die alte Lina. „Sie hat eh' kein frohes Sein mehr, seit der Herr nie daheim ist und sich um sie so wenig kümmert wie um die Wirtschaft. Meiner Leibtag hält' ich's nicht gedacht, daß der sich so nach der leichten Seit' hin wenden könnte! War sonst doch immer recht-

Die Deutsche Not hilfe hat den Geschädigten zur Revbung der dringendsten Not sofort 2000 Mark überwiesen.

Polizeimotorräder in München. Während Berlin und Wien sich in neuerer Zeit zur Kontrolle des Kraftwagenverkehrs besonderer Polizeiautomobile bedienen, hat sich die Schutmannschaft in München für die Verwendung von Motorrädern mit Beiwagen entschieden. Zurzeit sind 12 Räder im Betrieb. Die Beamten tragen Lederruniform.

Die Sanierung der Castiglioni-Bank gescheitert. Ans Wien wird berichtet: Die Uffäre Castiglioni ist in ein ernstes Stadium getreten. Die Banca Commerciale, die die Sanierung des Hauses Castiglioni mit einem Kapital von 125 Millionen Lire durchführen wollte, hat die Verhandlungen abgebrochen. Das Haus Castiglioni erklärte, daß es vorläufig keinen Ausweg aus der Situation sehe. Die Sanierungsaktion muß daher als gescheitert angesehen werden. Mittlerweise ist hier wieder eine Bank zusammengebrochen, und zwar die vor zwei Jahren gegründete Nordisch-österreichische Bank. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die Überschuldung der Bank bei einem Aktienkapital von 800 Millionen Kronen 8 Milliarden.

Ein siebzehnjähriges Schachgenie entdeckt. In einem Turnier, das fürstlich der Österreichische Schachverband veranstaltete, ertritt A. Palda vom Wiener Arbeiter-Schachclub den 1. Preis. Er gewann ohne Verlust zehn Partien und machte zwei unentschieden. Palda ist erst 17 Jahre alt. Fachleute sind der Überzeugung, daß er das Genie hat, sich zu einem starken Meister zu entwickeln.

Selbstmord am Grabe Heines. Bei ihrem Rundgang entdeckten die Friedhofswächter des Pariser Monmarie-Friedhofs aus dem Grabe Heinrich Heines die Leiche eines jungen Mannes, der sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet hatte. Aus den Papieren, die der Selbstmörder bei sich trug, ergab sich, daß es sich um den Studenten Alfonso Raus aus Knittelfeld in der Tschechoslowakei handelt.

Überschwemmungen und Schneefall in Frankreich. Aus Südfrankreich werden starke Überschwemmungen gemeldet, die auf die heftigen Regengüsse der letzten Tage zurückzuführen sind. Ganze Ortschaften sind überschwemmt. Der Verkehr ist teilweise unterbrochen. In den französischen Alpen fällt seit gestern Schnee.

Die Pleite der englischen Reichsbankstellung. Das Defizit, das bei der Reichsausstellung in Wembley gedreht werden muß, wird im günstigsten Falle auf 4 Millionen Pfund geschätzt, wahrscheinlich wird es aber höher sein, und wahrscheinlich 6 Millionen Pfund (120 Millionen Goldmark) betragen. Zur Deckung dieses Defizits ist ein ganz kleiner Garantiefonds vorhanden, der nur annähernd 1 Million Pfund beträgt. Man führt den Widerhall auf das schlechte Wetter und die Unmöglichkeit, die Ausstellung am Sonntag offenzuhalten, auch auf die Überschärfung der Zahl der erwarteten Besucher zurück.

Selbstmord eines prominenten Alloholzhändlers. Der Londoner Schnaps- und Rumhändler Nowell, der feiner die Polarexpedition für Shackleton, die ihn 75 000 Pfund kostete, ausrichtete, hat sich jetzt erhängt, weil er schwere Verluste erlitten hat bei dem Versuch, Whisky und Rum nach den Vereinigten Staaten zu schmuggeln.

Plädoyer eines weiblichen Advokaten. In der Mainzer Prätor hat dieser Tag zum erstenmal ein weiblicher Rechtsanwalt plaudert. Das Ereignis lockte eine Menge Advokaten herbei, die mit ihrem Lob über die Beredsamkeit ihrer hübschen Kollegin nicht zurückstehen. Fräulein Evelina Parnigoni verteidigte einen in einer Hausserei verwirrten Insanteriesergeanten, der vom Richter auf Grund eines Amnestielasses ohne weiteres freigesprochen wurde.

Silbersunde in Norwegen. In Kongsvberg in Norwegen hat man ungewöhnlich reiche Silbersunde gemacht. Wie der Direktor der dortigen Silbergruben mitteilt, sind die Hunde derart umfangreich, daß in der Geschichte der Silbergruben kein Gegenstück zu finden ist und man einer neuen Glanzperiode für die Silberförderung in Kongsvberg entgegen sieht.

Bunte Tageschronik.

Düsseldorf. Die beiden Diebe, die vor einigen Tagen im Düsseldorfer Kunsthalle mehrere wertvolle Gemälde aus dem Rahmen geschnitten hatten, sind in einem Amsterdamer Hotel verhaftet worden.

Flensburg. Die Sägereien der Neidenbacher Pappefabrik in Flensburg sind in Brand geraten und mit sämtlichen Maschinen und Werkzeugen völlig niedergebrannt.

Hamburg. Am Dobbenstieg in Hamburg wurden von einem tollwütigen Hund zehn Personen gebissen. Dies ist seit kurzer Zeit der zweite schwere Tollwutfall.

Zella merkt es bald: Sie hielten im stillen alle zu ihr und waren ihr zugewandt. Das tat ihrem vereinsamten Herzen wohl. Und den Segen der Arbeit spürte sie von Tag zu Tag mehr.

Sie hätte viel zu denken und zu schaffen, daß sie nicht mehr viel Zeit fand, über ihr Unglück nachzudenken. Die Neuerungen, die sie in aller Stille da und dort einführte, interessierten sie, die Harmonie eines Lebens, das, durch nützliche Tätigkeit ausgefüllt, dabei in ständigem Kontakt mit der Natur verblieb, beruhigte ihre Nerven, und die strenge Beherrschung, welche sie der eigenen leidenschaftlichen Natur auferlegte, gab ihr ein Gefühl ruhiger Überlegenheit auch dem Gatten gegenüber.

Es gab keine Szenen mehr mit Flamm. Weder Vorwürfe noch Fragen oder Tränen quälten ihn, wenn er ging oder kam.

In sanfter Gelassenheit erfüllte Zella ihre Pflichten als Hausfrau ihm gegenüber, im übrigen aber — er fühlte das abwechselnd mit Genugtuung und mit Unruhe — war er ausgeschaltet aus dem häuslichen Leben.

Zuweilen, wenn Frau Zella abends allein war, schrieb sie lange Briefe an ihre Mutter, die zu förmlichen Berichten über ihre neue Tätigkeit anwandten.

Und immer bildete tiefempfundene Dankbarkeit das Leitmotto dieser Briefe.

„Mein Glück konntest du mir ja nicht wiedergeben, du Gute! Aber dein Rat hat mich wenigstens vor der Verzweiflung bewahrt. Ich bin wieder im Einfang mit mir

Steyr. Das Bestinden des im hiesigen Spital liegenden Generalfeldmarschalls von Höhendorff hat sich etwas gebessert, doch muß damit gerechnet werden, daß der General noch längere Zeit der Spitalspflege bedürfen wird.

Paris. Nach einer havasmeldung aus Konstantinopel sind in dem Bezirk Erzerum während der letzten Erdbeben 200 Personen umgekommen. Ferner sind 500 Stück Vieh umgekommen, 2872 Wohnungen wurden völlig zerstört und 2500 beschädigt.

Turin. In Turin wurde eine Abteilung Alpenjäger, die in dem Tal von Suia militärische Übungen abhielt, von einer niedergehenden Lawine verschüttet. Bis hier konnten die Leichen eines Offiziers und eines Soldaten geborgen werden.

Krasau. Nach Feststellung der statistischen Kommission ist die Lebenshaltungsspitze in Polen, berechnet für

Heimat unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Oktober 1924.

Merkblatt für den 8. Oktober.

Sonnenaufgang 6th | Sonnenuntergang 8th | Mondaufgang 8th |

1868 Der Maler Max Slevogt in Landshut i. B. geb. — 1912 Montenegro erklärt der Türke den Krieg. — 1915 Die österreichisch-ungarischen Truppen erobern Belgrad. — 1918 Einnahme von Beirut durch die Engländer.

Die Nächte werden schon bedenklich kühl, in verschiedenen Gegenden hat es schon gereist und das Thermometer hat sich wiederholzt sehr bedenklich den Nullpunkt genähert. Es ist darum ratsam, empfindliche Früchte und Gartenzweige zu lagern, da sie sonst leicht vernichtet werden können. Der Wundertägige Kalender sagt für das erste Drittel des Oktobers schöne Tage voraus, mit denen in dieser Jahreszeit kalte Nächte verbunden zu sein pflegen, worauf einige trübe und wieder wärmere Tage folgen sollen. Am Sankt-Gallus-Tage (16. Oktober) soll die Obst- und Gemüsezeit beendet sein, aber der Nachtfrost wartet nicht bis zu diesem Termint.

Schmiedeinnung Wilsdruff. Die 1897 gegründete, 1899 ins Leben getretene Zwangschiemeideinnung feiert am 10. Oktober von abends 7 Uhr bis im Hotel zum Adler ihr 25-jähriges Bestehen. Als freie Innung hat diese Innung durch Alten noch weisbar schon lange, lange Zeit vorher bestanden. Mit 45 Mitgliedern durch Obermeister Schmidt (Schmiede-Schmidt) gegründet, zählt die Innung heute noch 35 Mitglieder, von denen sich 10 Gründer nennen können. Bis 1922 lagen die Geschäfte der Innung in den Händen des Begründers, doch von da an führte die Innungsgeschäfte Obermeister Guido Schade, Bürgermeister in Hühndorf. Schmiedemeister Richard Lohner-Wilsdruff ist seit 25 Jahren gewohnter Schriftführer der Innung. Solche treue Vorstandsmitglieder werden heute selten geboren. Obermeister Schmiedemeister i. R. Alois Heine, Vorsitzender vom Landesverband des Sächs. Schmiedemeisters, sind neben dem Vorsitzenden des biesigen Handwerks, Dachdeckermeister W. Ziemert und verschiedenen Ehrenbürgern besonders geladen. Die Jubiläumsfeier wird in Festsaal, Theater, Café und Bäckerei stattfinden. Der Jubiläum wird in festliche Befestigungen und Bänke.

Geräte- und vollständige Kämpfe des Turnvereins D. T. Wilsdruff. Am vergangenen Sonntag, den 5. Oktober, hielt der biesige Deutsche Turnverein Vereinswettkämpfe in der städtischen Turnhalle und auf seinem Turnplatz ab. Vormittags 8 Uhr wetteiferten bereits die Geräteturner um den schönen Eichenkranz. Nachmittags 1/2 Uhr stellte der Verein in seinem Vereinslokal „Tonhalle“. Unter Vorantritt seines Spielmannszuges und der Stadtkapelle bewegte sich der Zug nach dem Turnplatz. Angetreten ist das lärmähnliche erstmals Turnfest des Spielmannszuges, der es unter bewohnter Leitung in kurzer Zeit so weit gebracht hat. Kurzer Aufmarsch von annähernd 250 Turnern zeigte erstaunliche Freilüften, denen sich volkstümliche Wettkämpfe von jung und alt anschlossen. Ein munieres Bild wurde lebendig. Manch lachendes Gesicht erfreute sich an den guten Leistungen, auch der Kleinsten. Die Wettkämpfe, Dreikampf, Fünfkampf und Einzelmäppchen waren 3/4 Uhr beendet. Ein Handballspiel der 1. Mitgliedschaft gegen die 1. Jugend schloß sich an. Eine Überlegenheit der ersten Mannschaft war voraus zu erwarten. Mit einem Ergebnis von 3:2 trennten sich beide Mannschaften unter Turniergruß vom Platz. Während dieses Spiels stand die Siegerkündigung der Mädchens und Knabenabteilung statt. Geschmückt mit dem schönen Eichenstrauch traten sie den Tag wohl in dauernder Erinnerung behalten, den Nachauseweg an. Ein geselliges Bei-

selber, denn ich fühle, daß ich alles tue, was eine Frau in meiner Lage noch tun kann. Habe ich auch Gustafs Liebe verloren, so erzwinge ich mir doch nun seine Wachtung; das merkt ich auch an laufenden Kleinigkeiten und am meisten an dem veränderten Ton, in dem er zu mir spricht. Nur eines schmerzt mich: daß ich dich nicht zuweilen bei mir habe und dir zeigen kann, was ich leiste! Meine Milchammer würde dir Freude machen, und mein Gemüsegarten fängt an, eine kleine Goldgrube zu werden. Weißt du, daß ich den Ertrag beider durch neue Abholquellen um ein gutes Drittel gesteigert habe? Ich finde es abschreckend von Bernd, daß er dir verbot, mich in Eberswalde aufzufinden, und ich so auch den einzigen Menschen entbehren muß, mit dem ich mich von Herzen aussprechen könnte und — so gern möchte! Denn sieh — alles in sich verschließen zu müssen, ist doch manchmal recht schwer!

Dies dachte Zella auch heute an diesem stillen, lachenden Maitag, als sie allein in ihrer Milchammer stand und die Butterwürfel abwog, die nachmittag der Händler abholen lassen wollte.

Fast das ganze Gesinde war draußen auf der großen Leichtwiese, wo man heute mit der ersten Mahd begann. Lina weilte im Kuhstall, denn in der Nacht war ein Kälblein angekommen, das ihre ganze Sorgfalt erheischte. Flamm's Reitknecht war zur Stadt gefahren, um Einfälle zu machen, und das Stubenmädchen hatte ihn begleitet, da Zella gleichfalls verschiedene brauchte.

So weilten drüben im Herrenhaus nur die Nöthn in ihrer Souterrainküche und Marlowe, der alte Portier, der im frühen Vesperbül eben ein kurzes Vormittagschlafchen hielt, als draußen am Parktor eben ein Automobil stoppte, das Besuch brachte.

Fortsetzung folgt.

Heimatmuseum

der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

WILSDRUFF

sammensein führte einen großen Teil des Vereins im „Linden-Schlößchen“ wieder zusammen. Abends 19 Uhr wurden die Sieger der Mitglieder, Turnerinnen und Jugendturner geehrt. Sieger im Zehnkampf (Geräte) wurden: 1. Schubert 183 Pkt., 2. Knepper 176, 3. Täubert 171, 4. Sühmann 170, 5. Matthes 161; im Neunkampf (Turnerinnen): 1. Heise, Käthe, 138 Pkt., 2. Heise, Ilse, 129, 3. Müller 113, 4. Richter, Schubert 111, 5. Türk, Hilde, Matthes 100; im Siebenkampf (Turner): 1. Knepper 116,5 Pkt., 2. Täubert 115, 3. Schubert 110,5, 4. Matthes 105, 5. Ranft 102, 6. Benatz 98; im Dreikampf (Turner): 1. Rüdiger 48 Pkt., 2. Knepper 47,5, 3. Ranft 47, 4. Täubert 43, 5. Klom 41, 6. Benatz 40; im Dreikampf (Turnerinnen): 1. Merker 44 Pkt., 2. Heise, Käthe, 41, 3. Schubert 36, 4. Delge 32, 5. Trepte, Liesel, 31, 6. Degenhart 30; im Jugendturnen: 1. Fichtner 83 Pkt., 2. Hempel 79, 3. Viehöök 76, 4. Motsch 71, 5. Rüdiger, Herk, 69, 6. Krug, Helm, 67; im Einzeltanz: Rüdiger 16,5 Sel., Steinloß: Knepper 5,75 Mr., Stobbe: Sprung: Knepper 6,25 Mr., 100-Meter-Lauf: Ranft 12 Sel., Weitsprung: Rüdiger 5,32 Mr., Speerwurf: Hoyer 29 Mr.; außer Wettkampf: Günther 29 Meter, Gewichtheben (75 Pfd.): Sühmann (19 Hubungen). — Im Anschluß hieran konnte der Vorsitzende im Namen des Vereins in Anerkennung seiner Verdienste im Namen des Mitglieds Herrn Willi Schubert eine Urkunde überreichen. Ein donnerndes Gut Heil dem Geehrten und den Siegern. Noch manche frohe Stunden hielten die Turner beim Tanz zusammen. Wieder war ein Tag vergangen, der in der Vereinsgeschichte mit goldenen Lettern eingeschrieben steht und den Turnern unvergänglich bleiben wird. — Gut Heil!

Abreise der Ferienkinder. Alle Landwirte der Umgebung bei denen noch Ferienkinder aus dem Landkreis Solingen (Opladen) untergebracht sind, seien nochmals darauf hingewiesen, daß deren Rücktransport am 8. d. M. erfolgt. Die Kinder müssen am Mittwoch, den 8. Oktober, nachmittags 5 Uhr am Bahnhof in Mecken sein.

Anmeldung der aufzuwartenden Sparkassenguthaben. Die Ministerien des Innern und des Justiz haben eine Verordnung erlassen, durch die die Sparkassen angewiesen werden, die Einleger umgesäumt durch Bekanntmachung in den zu ihren sonstigen Veröffentlichungen bestimmten Zeitungen, durch Anhang in ihren Geschäftsräumen oder in sonst geeigneter Weise auf die Notwendigkeit der Anmeldung der aufzuwartenden Sparkassenguthaben hinzuweisen. Den mit der Entgegnahme der Anmeldung betrauten Beamten erfüllt besonders zur Pflicht zu machen, sich in den Höhlen, in denen der Anmeldebeamte für das angemeldete Guthaben ein Vorrecht in Anspruch nehmen zu können glaubt, aller Ratschläge darüber, ob dieses Vorrecht angemeldet werden soll oder nicht, zu enthalten.

Weiterer Rückgang der Betriebsstilllegungen in Sachsen. Die Zahl der beim Sächsischen Arbeitsministerium eingelaufenen Anzeigen über Betriebsstilllegungen ist in der zweiten Hälfte des Septembers weiter zurückgegangen. Sie beträgt für die Zeit vom 16. bis 30. September 40 (vom 1. bis 15. September 53, vom 16. bis 31. August 59). Von den neuen Anzeigen entfallen auf Ziegeleien 2, aus Glasbläsern und Glasbleiserien 4, auf Betriebe der Metallverarbeitung 7. Die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate weist auch diesmal mit 18 die höchste Zahl der Anzeigen auf. Die chemische Industrie ist mit einer Anzeige, die Textilindustrie mit 2, die Papierindustrie und die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mit je 3 Anzeigen vertreten. Es eine Anzeige entfallen noch auf die Industrie der Rohrungs- und Genußmittel, des Bekleidungsgewerbes und die Buchdruckerei.

Wetterbericht.

Wetterlage unsicher, zeitweise Bewölkungszunahme. Vorübergehend merkliche Niederschläge, weiterhin tagsüber ziemlich mild. Aufreisende Winde aus Süd bis Südwest.

Sachsen und Nachbarschaft

Gröden. (Erfolg eines Polizeihundes.) In der Nacht zum 29. September wurde in den Grödner Tonwerken, Kreis Liebenwerda, ein großer Dynamitdiebstahl ausgeführt. Den Einbrechern fielen etwa 35 Pfund Dynamit, 160 Sprengpatronen, 25 Sprengkapseln und 80 Meter Zündschnur in die Hände. Um den verbrecherischen Eindringlingen, die sich durch diese Gewalttat in den Besitz der außerordentlich gefährlichen Sprengstoffe gesetzt haben, auf die Spur zu kommen, wurde vom Landrat in Liebenwerda ein großes Kommando Landjäger und Schutzpolizei aufgeboten und in den Abendstunden auch der dem sächsischen Landgendarmerieregiment gehörige Spürhund aus Weinböhla

Ich hab dich lieb.

Roman von Erich Schenck.

Urheberrecht durch Stuttgart Romanzentrale G. Mann, Stuttgart.

Die sehr elegante, in eine schwarz-weiße Gazerobe gehüllte Dame, die dem Auto entstieg, sah sich neugierig um, als sie den Kiesweg zum Tore entlang schritt.

Unter dem lichten Strohhut, der mit einer weißen und einer schwarzen, steil aufsitzenden Straußfeder geziert war, die eine blaurote Rose festhielt, kräuselte sich rotblondes Gelock. In den dunllen Augen war ein übermütiges Lächeln.

„Wenn der gute Flamm oder gar Siebert wüssten, daß ich hier bin!“ dachte Flor, denn sie war es. „Aber ich mußte mir dieses Eberswalde einmal persönlich ansehen und besonders die gute Hausunkre, die dem armen Flamm so viel zu schaffen macht und die mit mir in Schranken treten will!“ Lebhaften ein Kapitalpfaß, das ganze!“

Mit leisem Lachen betrat sie die Halle.

Der Portier fuhr erschrocken auf.

„Melden Sie mich bei der gnädigen Frau an“, herrschte Flor ihn an. „Hier ist meine Karte. Fügen Sie hinzu, ich würde nicht lange stören, es handle sich nur um eine Auskunft, die ich erbitte wollen.“

„Die gnädige Frau . . . sehr wohl . . . die gnädige Frau ist in der Milchkammer, aber ich werde sie gleich holen. Bitte, einstweilen nur einzutreten.“

Markward öffnete, noch immer ein wenig verwirrt in seiner Schlaftrunkenheit, die Tür eines kleinen, kühlen, halbdunklen Salons und entfernte sich eilig.

Flor sah ihm belustigt nach.

„Ein Brachtegempler von Biedermeier! Wohl Portier. Diener und Hausheld in einer Person? Und die

Letzte Meldungen

Die Absichten des Kanzlers.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 7. Oktober. Wie die „Germania“ erhofft will der Reichskanzler zunächst die Ergebnisse der Praktionsversammlungen abwarten, um dann von neuem an die Flügelparteien rechts und links heranzutreten und von ihnen im einzelnen die Formulierung der Stellungnahme zu den Richtlinien der Außen- und Innenpolitik verlangen.

Die „Times“ gegen die deutsche Anleihe.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

London, 7. Oktober. Die deutschfeindlichen Strömungen gegen die deutsche Anleihe werden heute in einem Leitartikel der „Times“ gut erkennbar. Das Blatt schreibt unter anderem: Niemand kann vergessen, doch würde es gerecht sein es zu vergessen, daß eine Million unseres Volkes das Leben infolge des deutschen Angriffes verloren hat. Diese Tatsache darf nicht aus dem Gedächtnis dieser oder der nächsten Generation getilgt werden; aber wir müssen auch diese Erinnerung bewahren, wenn sich auch unser Gefühl und unser Urteil trüben sollte.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 7. Oktober. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind gestern wieder aufgenommen. In einem Vortrag über den französischen Standpunkt erklärte dem „Matin“ zufolge ein französischer Delegierter, daß Frankreich nur für gewisse Produkte Deutschlands die Meistbegünstigung einräumen könne.

Deutschland und der Völkerbund.

London, 7. Oktober. Der „Times“-Korrespondent berichtet, daß nur geringe Aussicht bestünde, daß eine außerordentliche Versammlung des Völkerbundes einberufen würde, um über den deutschen Antrag zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu beraten. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß der deutsche Antrag vor dem Völkerbundrat bei dessen Zusammentritt am 9. November behandelt wird. Die Mitglieder des Völkerbundsrates werden entscheiden, ob eine außerordentliche Versammlung einberufen werden muß. In diesem Falle wird die Versammlung wahrscheinlich in Genf zusammenkommen. Sie wird dann nur aus je einem Vertreter eines jeden Landes bestehen und vier bis fünf Tage dauern.

hinzugezogen. Unter sehr erschwerenden Umständen wurde durch diesen Spuk und der Täter ermittelt und bei der Gegenüberstellung am Tafel auch verbeitet. Der Täter wurde in das Amtsgericht Ettendorf gebracht. Bei den Durchsuchungen wurde auch noch anderes Diebesgut vorgefunden und beschlagnahmt.

Köthchenbroda. (Winzerfest in der Löhnitz.) Am Sonntag fand sich eine nach Zehntausend zahlende Menschenmenge in den Löhnitzstädten ein, um dem großen Winzerfest beiwohnen, in dessen Mittelpunkt der seit dem Jahre 1840 nicht mehr wiederholte Winzerfestzug stand. Die glänzend organisierten Veranstaltungen nahmen einen prächtigen Verlauf.

na. Bernstadt. (Obstausstellung.) Am Sonntag fand im „Braunen Hirsch“ eine Obstausstellung des Obst- und Gartenbauvereins zu Bernstadt und Umgebung statt, die reichlich mit prächtigem Obst beschickt und fleißig von der Bevölkerung besucht wurde. Die besten Teller, auf denen sich je zehn Stück befinden, wurden von einem Preisrichterkollegium prämiert. Die prämierten Teller gehen dann nach Löbau, wo in den nächsten Tagen eine Beiztsobstausstellung stattfindet.

Kamenz. Der Kartoffelstreß hat sich in den Gärten und auf den Feldern des Stadtbezirks Kamenz so verbreitet, daß der Stadtrat sich zur Einleitung umfassender Bekämpfungsmaßnahmen gezwungen sieht. Der Kartoffelstreß ist daran erkenntbar, daß an den Knollen Wucherungen von verschiedener Größe und Form auftreten, deren Oberfläche wortig und später oft zerklüftet ist. Verschiedenlich kommt es auch zu schwammartigen Missbildungen. Die Krankheit ergreift alle jungen Gewebe und geht insofern oft auch auf die Pflanze selbst über. Die Polizei kontrolliert sämtliche mit Kartoffeln bebauten Flächen. Der Bezug freies Saatgut wird von der Stadt vermittelt.

Limbach. (Beim Todessprung verunglüct.) Der bekannte Künstler Cliff Nero, der durch seinen vertrogenen

Gnädige in der — Milchkammer! Das stimmt ja genau zu dem, was ich erwartete.“

Der Spott in ihrem hübschen Gesicht vertiefte sich, als Zella eintrat in einem einfachen hellblauen Leinenkleid, das blonde Haar funilos gezeichnet, einen Schlüsselbund am Gürtel. Sie fragt höflich, was man von ihr wünsche.

„Der Kochlöffelstiel, wie er im Buch steht“, dachte Flor geringfügig, und ihr eigenes elegantes Aussehen, daß auch die kleinsten Hilfsmittel nicht verschmähte, um sich so blendend und verführerisch als möglich zu präsentieren, kam ihr angenehm zum Bewußtsein.

Wortreich sah sie dann den Zweck ihres Besuches auseinander. Es handelte sich um eine gewisse Tina Etters, die einmal auf Eberswalde gedient habe und über die sie gerne Auskunft hätte, da sie sich ihr als Kammerjungfer angefragten habe.

Zella dachte nach.

„Ja, das Mädchen diente vor zwei Jahren vorübergehend hier als Stubenmädchen“, sagte sie endlich. „So viel ich mich erinnere, war sie recht geschickt, und zur Jungfer wird sie sich ja vielleicht auch gut eignen. Ich aber brauchte keine Kammerjungfer, sondern eine solide Arbeitskraft. Ich entließ das Mädchen, weil es mir zu leicht, raffiniert und leichtfertig war. Tina Etters knüpfte überall Liebschaften an und ging nur darauf aus, allen männlichen Bediensteten die Köpfe zu verdrehen.“

Wieder huschte das spöttische Lächeln um Flor's Lippen.

„Ich begreife, Sie sehen bei Ihren Leuten auf strenge Moral!“

„Nicht mehr als jede ordentliche Frau, die ihr Haus rein erhalten will.“

„Nun, aber eigentlich ist es doch kein Verbrechen, wenn ein weibliches Wesen gefallen will, so lange es jung ist!“

Sprung auch in der versäumten Textilausstellung in Dresden bekannt geworden ist, verunglückte hier am vergangenen Mittwoch. Da durch den am Abend gesellenen Reif das Tempo seines Sprunges schneller wurde, flog er über die Brüstung der dritten Bahn hinaus und stürzte mit voller Gewalt in die dünnen Vorspannungsdrähte, die sich ihm direkt über den Augen tief in die Haut einschnitten. Er erlitt einen Ohnmachtsanfall und rutschte in die unteren Absegelungsdrähte. Er wurde mittels einer Leiter sofort aus seiner gefährlichen Lage befreit und ist bald darauf in anderen Orten wieder aufgetreten.

Annaberg. (Der gesäßliche Nibelungenfilm.) Hier wurde der Film „Die Nibelungen“ gezeigt, der auch von den Schulen vielfach besucht wurde. Der sozialdemokratische Bürgermeister Nessler in Wiesbaden verbot dem Lehrer Matthes, mit seinen Kindern den Film zu besuchen. Der Bürgermeister erklärte wahrscheinlich in der Vorführung des Films eine staatsgefährliche Aktion. Lehrer Matthes verlangte ein kirchliches Verbot, und da dies nicht erfolgte, besuchte er mit seinen Kindern trotzdem die Filmvorführung. — Es kommen zu viel Könige darin vor!

Schwarzenberg. (Abgelehnter Antrag auf Abberufung des Bürgermeisters.) In der letzten Stadtvertretungssitzung wurde der kommunistische Antrag auf Abberufung des Bürgermeisters Dr. Rieß mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für den Abberufungsantrag stimmten auch zwei sozialdemokratische Vertreter.

Leipzig. (Der Zustrom noch nicht aufgeklärt.) Der Zustrom an der 19jährigen Kontoristin Hildegard Wedelbaum ist noch nicht aufgeklärt. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ermittlung des Mörders eine Belohnung von 500 Mr. ausgesetzt. Wie wir erfahren, ist am gestrigen Montagvormittag in der Angelegenheit ein Mann in den dreißiger Jahren, der sich selbst verdächtig gemacht hat, in einem Lokal von einem Polizeibeamten festgenommen worden. Der Mann trägt Krawatten in der Gesicht. Die Untersuchung hat jedoch bisher noch kein Licht in die Angelegenheit gebracht, da der Verdächtigte jede Beteiligung an der Mordtat leugnete.

Neue Bücher

Wie sage ich's meinem Kind? Ratschläge zur geschlechtlichen Erziehung für Haus und Familie. Kart. 1,80, geb. 3,00 Mrkt. Verlag Alexander Köhler, Dresden-A. Weiße Gasse 5. Aus der brennenden Erfahrung heraus, daß die Frage der geschlechtlichen Ausklärung der Jugend in unserer Zeit schlechterdings die Frage der Erziehung genannt werden muß, hatte es der Dürer und schon im Jahre 1907 unternommen, ein Preisaufruf um Beiträge zur sexuellen Ausklärung zu erlassen, das der Kunstwart im ersten Aprilheft 1908 veröffentlicht hat. Hieraus entstand das heute wohl in allen deutschsprachenden Kulturstädten als praktisch-theoretisches Hausbuch geschätzte, in der Literatur der ganzen Welt bekannte Erziehungswork „Am Lebensquell“. Eine vollständige und wohlfühlende Ausgabe desselben erschien nun unter dem zarten, feinfühligen und distreten Titel „Wie sage ich's meinem Kind?“ Das Werkchen kommt als Freund zu unserem Volke, als treuer Hüter unserer Jugend, als Familienleibod, ja ohne Uebertreibung als Talisman der Erziehungskunst. Die Ausklärung durch die Eltern und Erzieher ist, weil sie aus der Wahrheit und Reinheit geboren ist und einen befruchten Sturm sittlicher Stärke vom reisen zum heranreifenden Leben hinüberleitet, im höchsten Sinne heilige Pflicht. Aus diesen Erwägungen der Liebe zu unserer Jugend heraus hat der Verlag die vorliegende Vollausgabe veranstaltet. Auch sie wird, wie zuverlässig zu hoffen ist, in allen Kreisen des Volkes jene ungeheure, freudige Zustimmung finden, die dem Autorwerke beschieden war. Die einzelnen Kapitel sind das Beste vom Besten, was je über geschlechtliche Ausklärung der Kinder von den ersten Jahren ihrer Erfahrung bis zur völligen Empfindung ihrer körperlichen Reife geschrieben worden ist. Das Buch bildet die notwendige Ergänzung zu dem gleichnamigen Ausklärungsbild und sollte in keiner Familie, in seinem Hause stehen. Es ist schlechtweg „Das Buch der Elternpflicht“. Es behandelt den gewaltigen und exzessiven Stoff von so vielen Seiten, strahlt so reiche innere Wärme aus und ist so blühend frisch geschrieben, daß tatsächlich keine andere Literatur der Welt, ihm Ähnliches oder gar Glechtes an die Seite stellen kann.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Berantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig. Für Zeichnungen und Abbildungen A. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Blümke, nämlich in Wilsdruff.

Wenn die Mädchen nur sonst ihre Arbeit tun, drücke ich gern ein Auge zu.“

Zella schwieg. Je länger sie dieses elegante Luxusgeschöpfchen vor sich sah, desto deutlicher wurde ein gewisser Missbehagen in ihr. Es lag etwas so Dreistes in den Blicken, mit denen sie sie mach, etwas Aggressives in ihrem spöttischen Ton. Dabei bemerkte Zella's scharfes Auge sehr wohl die feinen schwarzen Striche unter den Lidern und die weiße Puderfleck auf den Wangen.

„Sie raten mir also ab, das Mädchen zu engagieren?“ fragte Flor.

„Durchaus nicht, da das, was mir missfiel, Sie nicht geniert.“

„Nein. Wenn die Etters sonst keine Fehler hat — ein wenig Koketterie geniert mich wirklich nicht. Ich bin darin tolerant und meine: Gleicher Recht für alle!“ Die Frauen wollen doch auch gefallen — oder nicht?“ Flor lachte leise auf. „Gewiß wollen auch Sie Ihrem Herrn Gemahl gefallen, denn so klug ist am Ende doch jede Frau, sich zu sagen — Liebe ist eine Blume, die man nicht mühslos blühend erhält, und entfällt sie mit eines Tages aus Achtslosigkeit, dann hebt sie wohl eine andere auf.“

Zella sah die Sprecherin groß an, während langsam dunkle Röte ihr Gesicht bedeckte.

Wohin versiegte sich diese fremde Frau denn nur? Was ging sie ihr Mann an? Wie seltsam überhaupt, die Auskunft über ein Dienstmädchen auf derlei Fragen hinüberzuspielen! Und wie höhnisch sie sie dabei ansah, als wüßte oder ahnte sie.

Eben wollte Zella die Unterredung durch eine abwehrende Antwort beenden, als draußen auf dem Kiesplatz vor dem Hause in scharfem Trab ein Wagen vorfuhr und hielt. Beide Frauen horchten unwillkürlich auf.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Kurie vom 6. Oktober 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte				heute vorher				heute vorher				heute vorher				heute vorher			
3 Reichsbank m	1,485	1,5	4 1/2 Chemn. 1920	4,5	4,8	Bank f. Braub.	1,9	Dresden. Hds.-Bf.	0,23	0,23	Ernemann . . .	2,26	2,3	Thode-Aktien . . .	0,275	0,285			
3 1/2 do. m	0,98	0,99	3 1/2 Blauen m . .	4,6	4,8	Gom.-u. Privatb.	1,7	Sächsische Bank . .	42,9	41,75	Ha	48,0	48,0	Unger & Hoffmann . . .	1,0	1,5			
4 do. m	0,976	0,987	4 Dresd. Grdr. Pdb.	2,5	2,7	Darmstädter Bank	9,4	D. Gr.-Vcr.-Gel.	—	—	Heddenauer Pap.-I.	0,92	0,92	Ber. Bauph.	2,7	2,9			
5 Kriegsanl. m	0,68	0,681	3 1/4 do.	4,2	4,65	Deutsche Bank . .	10,5	E. & Vö. Dampfsch.	10,55	2,55	Mitscha	4,2	3,8	Ber. Stroßhoff	6,6	6,8			
do. Zwangsanl.	0,1475	0,0185	4 do. Grdr.	3,9	4,1	Ditoconta-Gel.	12,6	Baubl. R. Dresd.	24,5	25,0	Beniger Patent . .	4,3	4,25	—	—	—			
4 1/2 Schapenn. m	0,66	0,64	4 Sächs. Ro. Ar. B.	0,45	0,53	Dresdner Bank . .	7,0	7,55	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
4 Schuppend. . .	7,1	7,0	4 do. Böbr.	0,8	0,8	Rationn.-Ind. . .	7,3	Sächs. Kart.-R. . .	2,6	2,6	Felsenfeller	22,8	21,1	Ritterb. Spitzab. . . .	0,57	0,58			
Spar-Zähm.-Anl.	0,68	0,64	3 Ddm. Pfdbr. m . .	8,5	8,7	Zimmermann-W. .	1,1	Sächs. Gußstahl. . .	17,0	17,0	Damaz-Lübeck . . .	6,8	6,8	Sächs. Metzgabrf. . . .	6,5	6,5			
3 Sach. Renten m	1,12	1,125	3 1/2 do. m	8,95	8,8	Drs. Schnellpreß. .	2,25	Hartmann, M.-G. .	4,6	4,6	Soc. Dr. Waldsch. .	2,4	2,3	Deutsche Weinbr. . . .	0,48	0,5			
4 Sach. Anl. 1919 m	0,68	0,68	3 Ddm. Grdr. m . .	10,0	10,7	Drs. Stridomach. .	8,75	Sächs. Waggonf. . .	8,5	8,5	—	—	—	—	—	—	—		
3 1/2 Landesfult. m	4,2	4,05	3 1/2 do. m	9,8	9,6	Elite-Werte . . .	0,58	Schubert & Sohn . .	9,1	9,8	Elle.-Gutschen. . . .	4,75	4,8	Siemens	17,5	18,75			
4 do. m	—	0,8	4 do. m	0,1	0,1	Herm. & A. Fischer .	5,8	do. Genusschein . .	6,8	7,0	do. Kahla	7,9	8,0	Sächs. Glasfabr. . . .	6,4	6,6			
3 Preuß. Rent. m	1,185	1,23	3 Paul. Pfdbr. m . .	—	—	Verein. Eischede . .	4,2	do. Vorz.-Akt. . .	—	—	Reichs. Eisenfabr. . .	1,75	1,95	Steing. Sörnewitz . . .	1,25	1,8			
3 1/2 Landesfult. m	1,18	1,24	3 1/2 do. m	—	—	Gebler-Werte . . .	—	do. Bors.-Akt. . .	—	—	Welt. Eisenfabr. . . .	1,55	1,75	Walter & Söhne . . .	2,25	2,3			
4 do. m	1,045	1,125	4 do. Grdr. m	—	—	Germania	2,4	Waggonf. Görlitz . .	8,85	8,95	Hoffmann Glas	7,6	7,6	—	—	—			
3 1/2 Dresd. 1905 m	6,25	6,0	3 1/2 S.B.-R. G.I.m	4,4	4,4	Großenh. Weißf. . .	24,75	24,75	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
4 Dresd. 1918/18 m	2,85	2,9	3 1/2 do. Va. u. VI	4,4	4,8	Hübner & Co. . . .	4,25	Sittauer Weißf. . .	10,0	10,0	Chem. F. v. Heyden . .	2,90	3,6	Dieth. Werkstatt. . . .	0,6	0,62			
4 1/2 Dresd. 1920 m	0,555	0,5	4 do. S. III m . . .	4,5	4,5	Wühl. Gebr. Seif. . .	3,99	Gebr. Unger	4,5	—	Gehe & Co.	4,25	4,3	Dresd. Gardinen . . .	4,2	4,3			
do. 1922 m	0,635	0,034	4 do. S. IV	4,2	4,2	Elektra	0,87	Räthmalag.	30,0	30,0	Lingner-Werte	22,0	22,0	Düngerhandels	0,65	0,62			
4 Leipzig. m . . .	—	—	—	—	—	Kraftw. Thüring. . .	2,8	Seidela-Raumann . .	2,0	2,01	Wermann. A.-Spinn. . .	5,95	6,0	Baradiesbetten	2,5	2,5			
3 1/2 Leipzig. m . . .	—	—	—	—	—	Sachsenwerk	2,8	Dieth. Gußhahlf. . .	4,2	3,8	Wid. Farnigarn	29,5	28,0	Blauenthal. Spinn. . . .	3,9	4,1			
—	—	—	—	—	—	Thür. El. u. Gl. . . .	3,9	Wanderer	7,0	7,2	Baum. Lufthab. . . .	0,74	0,75	Wund.-Kabin.	9,7	10,5			
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dittersdorfer Hütte . .	16,0	16,0	—	—	—				
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 7. Oktober

Der Doppelzentner in Goldmark.

Weizen 24,10—24,90; Roggen 14,60—15,20; Sommergerste 23,00—26,00; Wintergerste 21,00—22,50; Hafer 18,90—19,70; Weizenfleie 14,75; Roggenfleie 13,25; Weizengehl 35,00 bis 37,75; Raps 38,00—38,50.

Dresdner Produktenbörse vom 6. Oktober

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm 248—253, behauptet; Roggen, inländischer, Basis 72 Kilogramm 255—260, fest; Sommergerste 250—290, fest; Wintergerste 230—250, fest; Hafer, neuer 201—215, fest; do. belohnter 160—200, fest; Raps, scharf trocken 340—360, fest; Mais 215—220, fest; Erbsen, kleine 25,00—27,00, ruhig; Rottklee 225—235, leicht fest; Trockenflocken 13,50—14,00, ruhig; Buderkschnitzel 22,00—24,00, fest; Kartoffelflocken 22,00—22,50, ruhig; Weizenkleie 14,40 bis 14,80, fest; Roggenkleie 13,80—14,00, fest; Weizengehl: Bödermundmehl 39,50—41,00, fest; Inlandsmehl, Type 70% 37,00 bis 39,30,00, fest; Roggenmehl, Type 70% 38,00—40,00, fest. Heimste Waren über Notiz.

Meißner Getreidepreise vom 4. Oktober.

(Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm in Goldmark.)

Weizen, hiesiger 72 Kilogramm 12,00—12,30; Roggen, hiesiger 12,50; Sommergerste 12,50—13,50; Wintergerste 11,00 bis 12,00; Hafer, berechnet 9,10; do. unberechnet 10,00—10,50; Raps, 12,00.

trocken 15,00—17,00; Mais (Lopata) 11,40; Maischrot 12,40; Böden (Gemenge) 8,50; Erbsen 13,00; Rottklee, alt 1,20 bis 1,35; Trockenflocken 7,25; Wiesenbrot 2,50—3,50; Weizen- und Roggenstroh 1,00; Preßstroh 1,20; Weizengehl, Qualitätsware 20,50; do. 70% 19,25; Roggenmehl, 70% 20,00; do. 85% 20,50; do. 70% 19,25; Roggenmehl, 70% 20,00; Roggenfleie 7,50; Weizenfleie 7,60; Speisefkartoffeln ab Hof 2,10—2,30; Kartoffelflocken 11,75; Landeteier ab Hof Süd 0,15; Landbutter für den Verbraucher ½ Pf. Stück 1,10—1,20; Marktpreis ½ Pf. Stück 1,15—1,25. Heimste Waren über Notiz. — Stimmen: Abwartend.

Berliner Börsenbericht vom 6. Oktober. Die Erfahrungheit der innerpolitischen Lage, die sich zu einer Reichstagsaustellung mit ihren schweren Parteidämpfen zusammensetzte, machte alle Hoffnungen auf eine freundliche Haltung des Börsenverleihs zunichte. Vielmehr hörte sie auf allen Umsatzgebieten hochgradige Zulösungsfähigkeit, die zur Folge hatte, daß das nicht einmal irgendwie umfangreiche Angebot nur unter mehr oder weniger erheblichen Kursabschlägen Abnehmer fand. Ausländische Anleihen blieben meist nicht voll bedauert. Nur ungarische Goldrente konnte ihren Kursstand verbessern. Für deutsche Anleihen wurde ausfangs durch den Hinweis auf die auch vom Ausland kommenden Stimmen, die für eine wenn auch geringe Zinszahlung eintreten, Stimmen zu machen gesucht, jedoch konnte sich auch in diesen Papieren ein lebhafte Geschäft nicht entwickeln.

Die Berliner Devisenbörse vom 6. Oktober nennt am 11:00: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,68—18,77; holl. Gulden 162,59—163,41; Danz. 74,61—74,99; franz. Franc 21,99—22,11; belg. 20,17—20,27; schwed. 80,40 bis 80,80; Italien 18,35—18,45.

Amtliche Berliner Butterrostierung. Die Berliner amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhändler, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten, was am 6. Oktober: für 1. Qualität 2 R., 2. Qualität 1,80 R., abfallende Qualität 1,45 R. für ½ Kilogramm.

Banks, Transports und Baugesellschafts-Aktien				Papiere, Papierst.-Fbr. und Photogr.-Artikel-Aktien			
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
Alig. De. Gred. &.	1,9	1,9	Dresden. Hds.-Bf.	0,23	0,23	Ernemann . . .	2,26
Bank f. Braub.	1,7	1,7	Sächsische Bank . .	42,9	41,75	Ha	48,0
Gom.-u. Privatb.	—	4,95	D. Gr.-Vcr.-Gel.	—	—	Heddenauer Pap.-I.	0,92
Darmstädter Bank	9,4	9,4	E. & Vö. Dampfsch.	—	—	Mitscha	4,2
Deutsche Bank . .	10,5	10,55	Eg. Eisenb.-Ges.	2,55	2,55	Beniger Patent . .	4,3
Ditoconta-Gel.	12,6	12,7	Baubl. R. Dresd.	24,5	25,0	—	—
Dresdner Bank . .	7,0	7,55	—	—	—	—	—

Unsern Brüdern am Rhein

Von Franz Lüdtke.

Brüder, ihr leidet
grauenvollen Moses das deutsche Leid;
Brüder, euch fleidet
lichtlos, ein Bettlermantel, die Zeit.

Brüder, ihr sehet
fragenden Auges und blidt doch blind,
Brüder, es wehet
winterdunkel der Schicksalwind.

Brüder, ihr habt
steil den Blick in die Sterne gewandt,
Brüder, es wallt
immer noch Gott über deutschem Land.

Brüder, noch rauschet
zornig in Ketten der alte Rhein —
Brüder, lauschet:
Etwas o' glaubt es mit, wird Frühling sein!

23. Weltfriedenkongress.

Teilnahme Friedrich Nansen.

n. Berlin, 6. Oktober.

Zu einem Empfangsabend im Rahmen des augenblicklich hier tagenden 23. Weltfriedenkongresses im Palais Friedrich-Leopold waren u. a. auch erschienen Professor Prinz Max von Sachsen, Fritz Kreisler, Senator Lafontaine, Professor Guisson. Auch das Auswärtige Amt und die Presseabteilung der Reichsregierung waren vertreten. In seiner Begrüßungsrede betonte Professor Guisde u. a., die deutschen Pazifisten wären früher gegen die Regierung für die Minderheiten in Deutschland eingetreten, jetzt aber sei die Minderheitenfrage im wesentlichen eine deutsche Frage geworden. Im Namen Berlins begrüßte Oberbürgermeister Voß den Kongress, den er eine Kulturtat ersten Ranges nannte. Reichstagsabgeordneter Erkelenz begrüßte im Namen der demokratischen Partei die Kongreßteilnehmer und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß Europa beginne, sich eine Versammlung zu geben.

Im Plenarsaal des Reichstages fand die eigentliche Eröffnungssitzung statt. Senator Lafontaine-Belgien führte aus: Aufgabe des Kongresses sei es, zu prüfen, ob die von den Diplomaten in Genf ausgearbeiteten Vorschläge, die diesen Zielen dienen sollen, wirklich geeignet sind, zukünftige Kriege zu verhindern. Die verprochnen teilweise Abrüstung sei nur ein beschleunigter Schritt und müsse von einer wirtschaftlichen Abrüstung begleitet sein, denn die Zollschranken bilden eine beständige Ursache von Konflikten. Eine einheitliche Zollunion der Welt müsse angeregt werden. Der Präsident der französischen Liga für Menschenrechte, der frühere Unterrichtsminister Guiffre, gedachte der für die Sache des Friedens gesalbenen Märtyrer und feierte Jaurès als den größten Franzosen seiner Zeit. Frau Petrich-Lawrence-England überbrachte die Grüße der englischen Friedensfreunde. Sodann begrüßte der Vorsitzende Lafontaine Friedrich Nansen. Nansen dankte für den ihm bereitgestellten herzlichen Empfang. Die Genfer Arbeiten bedeuteten einen

großen Schritt vorwärts. Schwer sei die Zeit der letzten Jahre gewesen. Für Deutschlands Bewohner vielleicht noch schwerer als für die anderer Länder. Jetzt sehe man jedoch wieder einmal über dem Abendlande emporsteigen werde. Der frühere deutsche Reichstagspräsident Voß erinnerte an die Morgendämmerung. Er glaube, daß die Sonne auch wieder einmal über dem Abendlande emporsteigen werde. Ludwig Hirsch, Laurids, Wilhelm Höfters, Hans Paasches, Erbbergers, Rathenaus und führte dann u. a. aus, die Vertreter der Friedensbewegung könnten jetzt erkennen, daß ihre Saat aufgegeht und die Wahrheit marschiere. Er schloß mit der Forderung: „Hinein in den Genfer Völkerbund! Hinein in das Genfer Abrüstungskommen!“

In der ersten Plenarsitzung, in der mitgeteilt wurde, daß Reichspräsident Ebert eine Amtswahl des Kongresses empfangen werde, berichtete Senator Lafontaine-Belgien über die Ergebnisse der Völkerbundstagung in Genf. Der bekannteste deutsche Graf Nebe, der als „Beobachter“ in Genf weilte, führte aus, die schwierigen Probleme seien in Genf der Lösung nähergebracht worden.

Politische Rundschau

Verlängerung von Erntekrediten bei Wetterbeschädigungen.

Eine Verlängerung des Wechselskredits, der durch Vermittlung der Reichsbank und der Preußischen Staatsbank der deutschen Landwirtschaft für die Vergung der Ernte zur Verfügung gestellt worden ist, kann nach habsamtlicher Mitteilung nicht allgemein zugesagt werden. Es sei dafür auch kein Bedürfnis, da erfreulicherweise ein Teil der Landwirte sich aus dem Verlauf der Ernte die nötigen Mittel beschaffen können. Dagegen würden die Reichsbank und die Preußische Staatsbank sich entgegenkommend bei der Verlängerung der Kredite verhalten, falls der Kreditnehmer erheblich durch Wetterbeschädigungen betroffen worden sei.

Die Bewährungsfrist für Hitler.

Wem vernehmen nach unterstellt es der Strafzenat des bayerischen obersten Landesgerichts als richtig, daß Hitler, Kriebel und Dr. Weber, die legten beiden unter direkter Führungnahme, vom Frontbann und seinen Zielen wußten. Eine ausschlaggebende Wirkung auf die Bewährungsfrist erhält aber diese Tatsache nur dann, wenn der Frontbann eine Fortführung der verbotenen Kampfverbände sei. Es ist deshalb mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Entscheidung in den Fällen Weber und Kriebel von der Entscheidung des Staatsgerichtshofes in Leipzig abhängt.

Deutsche Geschäftsleute in Mexiko.

Nach einer aus Mexiko kommenden Nachricht gab das mexikanische Ministerium des Äußeren bekannt, daß der mexikanische Konsul in Hamburg ermächtigt worden ist, Vereinbarungen für den Besuch von 1000 führenden deutschen Geschäftsleuten im Jahre 1925 zu treffen.

Jugoslawien.

Erleichterungen für Deutsche. Der siedslavische Unterrichtsminister hat zwei Verordnungen herausgegeben, die für die deutsche Minderheit von großer Bedeutung sind. Nach der einen Verordnung können im Zukunft deutsche Schüler aus dem ganzen Staatsgebiet ohne Rücksicht auf ihre Konfession in die Mittelschulen aufgenommen werden. Die andere Verordnung gibt den Eltern das Recht zurück,

ihre Kinder den Volksschulen zuzuführen, in denen deutsche Lehrunterrichten.

Aus In- und Ausland.

Dortmund. Die Besatzungstruppen sollen beispielsgemäß zum Abmarsch bereit sein, doch die Räumung der Dortmunder Zone noch vier bis sechs Wochen auf sich warten lassen. Die Festigung der Zonengrenze ist im Laufe der nächsten Wochen endgültig zu erwarten.

Paris. Der Minister für die besetzten Gebiete hat in einer Rede mitgeteilt, daß die französische Regierung entschlossen wäre, im nächsten Jahre eine große Anleihe für die Wiederausbauarbeiten aufzunehmen.

Mostau. Fünf Flugzeuge, die die afghanische Regierung von der Sowjetregierung erworben hat, sind über unerhörte Gebiete des Hindukuschgebirges nach Kabul geflogen und dort sicher empfangen worden.

Havanna. Während des Wahlkampfes kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Anhängern des Präsidenten Menocal. 7 Personen wurden getötet, 63 verwundet, 18 davon schwer.

Washington. Die deutsche und amerikanische Regierung haben sich zur Vermeldung von Doppelbesteuierung entschlossen, bei Schiffsahrtsgesellschaften und Reedereien Einnahmen aus dem Schiffsahrtsbetrieb jeweils nur in dem Lande des Sitzes der Unternehmung zu besteuern.

Hinter den Kulissen der Verbrecherwelt.

Aus den Plaudereien eines Kriminalkommissars.

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Schuppoltzeit veranstaltete dieser Tage der preußische Innensenator Severyn einen „Polizeiaabend“, auf dem der Berliner Kriminalkommissar Gennat in Gegenwart des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, mehrerer Minister und zahlreicher Abgeordneten aller Parteien über „Die Aufgaben und die Tätigkeit der Kriminalpolizei“ sprach. Gennat kleidete seinen Vortrag in die Form einer launigen Plauderei, die interessante Einblicke in die Welt der „Gannover“, d. h. der gewerbsmäßigen Verbrecher (eigentlich bedeutet das Wort, das aus dem Hebräischen stammt, „Diebe“), gestattete.

Die große Mode im Verbrechergewerbe ist gegenwärtig das „Fassadensteilern“, das als gefährliche Spezialität von den Verbrechern niedererer Ordnung besonders hoch bewertet wird. Das Fassadensteilern ist sozusagen aus der Not der Zeit herangeboren. Man hat in den letzten Jahren so großartige Erfindungen zum Schutz der Wohnungen gemacht — Läutewerke und andere Sicherungen —, daß der gewerbsmäßige Einbrecher heutzutage nicht gern mit der Tür ins Haus fällt, sondern lieber den Weg durchs Fenster nimmt, zu welchem Zweck er „die Wände hochsteilt“. Der Kriminalpolizei sind natürlich die Spezialitäten und die Geschäftspraktiken der einzelnen Verbrecher genau bekannt, denn der „Gewerbsmäßige“ wird ja immer wieder einiges eingesangen und verschri mit „seinem“ Kommissar auf durchaus „fameradischem“ Fuße.

Es geht bei solchen Unterhaltungen zwischen dem „Gannover“ und dem Herrn „Kriminal“, bei Verhören und Vernehmungen, nicht selten sehr gemütlich zu, und der Humor ist keineswegs ganz ausgeschaltet. Einem Fassadensteiler wird vorgehalten, daß er innerhalb einer bestimmten Zeit nahezu fünfzig Einbrüche verübt habe. Er läßt sich einen Kalender geben, rechnet leise vor sich hin

hatte sie jedoch gut aufgehoben und mit vorbereitet.

In aller Erinnerung ist noch der, merkwürdiger Weise bis heute unaufgelöste, Raubüberfall am 28. Februar 1920. Sechs maskierte Räuber, 2 zur Haustür, 4 zur Hintertür, drangen gleichzeitig ein, mißhandelten den Vater Krielle derart, daß er am 13. März 1920 nach unsäglichen Schmerzen starb. Als der ebenfalls bereits gefesselte Besitzer, Gerhard Krielle, bemerkte doch gelungen war, zu entwischen, mit Hilfe aus dem Dorfe zurückzukommen, waren die Räuber spurlos verschwunden.

Am 9. Mai 1924 früh, etwa 3 Uhr, ereignete sich ein Zimmerbrand, welcher schon recht bedenkliche Form angenommen, aber doch noch auf seinen Herd beschränkt und dadurch das stattliche Anwesen vor dem Untergang bewahrt wurde.

Doch wir müssen weiter, denn noch viele Mühlen wollen wir besuchen und in wenigen Minuten erreichen wir die Buschmühle in Blankenstein, so genannt nach dem jetzigen Besitzer, deren aber diese Mühle wieder eine stattliche Zahl aufzuweisen hat. Nach Zürner und Petri Kathensmühle, nach Oberreit 1819 Pintert-Mühle. Als solche findet man sie auch noch auf neuen Karten. Diese Mühle gehört politisch der Gemeinde Neulichten, ländlich aber, seit etwa 40 Jahren, nach Blankenstein, dessen Kirche ja auch unmittelbar über der Buschmühle, am Talrande steht.

Die Mühle besaß 1823 Johann Gottlieb Pintert, bis 1856 Johann Gottfried Röhrborn. Dieser war ein Müllerssohn aus Riesa und entstammte einer alten Erbmüllerfamilie, welche 1748 die damals etwa 5

bis 600 Jahre alte Klostermühle, jedoch auch die, vom 30jährigen Kriege her wüst gelegene Brüdermühle in Riesa kaufte. Die Klostermühle verfiel, während die Brüdermühle noch heutigen Tages im Besitz der Familie Röhrborn ist. Wenn ich schon zu wiederholten Malen den Materialismus, ich nenne ihn Habsucht, unserer Zeit als verwerflich dem Idealismus gegenüberstelle, so trifft uns dies gerade an Riesaer Mühlen recht

lebhaft vor Augen. Riesa besitzt einige, natürlich moderne — das ist nun einmal das Schlagwort der Großen — Riesenmühlen und daneben diese bescheidene, aber technisch gleichfalls auf der Höhe befindliche Röhrbornsche Erbmühle.

Würde solch eine Erbmühle auch solche durch die Jahrhunderte bleiben können, wenn es einem Erbmüller einfiele, den Hexentanz um das goldene Kalb mitzumachen und er seinen Betrieb in das Unheuerliche steigerte? — Wird aber weiter solch Beginnen, welches ungezählte Einzelgespenstern und damit meist zufriedene, mittelständlerische Staatsbürger salzhäig niederrückt ein Segen für den habbüchigen Streber oder die Gesamtheit sein? — Bei dieser Entgleisung sei mir aber gleich noch gestattet, hier zu erwähnen, daß den älteren Lesern und in weiten Kreisen einst sehr bekannte 1890 verstorbenen Gutsbesitzer Eduard Röhrborn in Blankenstein auch ein Müllerssohn und zwar Sohn des oben genannten Besitzers der heutigen Buschmühle war. Diese Mühle nun kaufte 1856 Karl Gottlieb Miersch, welcher 1873 starb. Dessen Witwe heiratete 1877 Filscher, welcher jedoch nicht Besitzer der Mühle ward und 1877 das jetzt Besselsche Gut in Herzogswalde kaufte. Unsere Buschmühle aber weist nun einen flotten Besitzerwechsel auf, 1877 bis 1878 Julius Heinrich Hahn, bis 1879 Karl Reinhard Kern, bis 1885 Ernst Woldemar Herrmann, bis 1887 Friedrich Hermann Vorsdorf, bis 1895 abermals Ernst Woldemar Herrmann, bis 1899 Friedrich Ernst Trepte, (Biebhänder in Radeburg), bis 1913 Bruno Arno Busch und bis heute Ida Emilie verehelich.

Im Seitengebäude sind allerhand Buchstaben eingeschnitten, J. G. P. J. H. 1780. J. G. R. J. M. Man kann sich jedoch aus diesen nichts reimen und kann höchstens in den drei ersten Buchstaben J. G. P. den Namen des erstgebundenen Besitzers, Johann Gottlieb Pintert, erblicken wollen.

Während Herrmanns Besitz, etwa 1880, brannte die Scheune ab und um dieselbe Zeit kam die altersgraue Sägemühle zum

„In Gottes Namen Alls sang an.“

„So wirtlu Glüd und Seegen han.“
„Anno Christi 1710, Reminiscere, habe ich, George Kirsten, Müller allhier, meine Haushaltung, in gegenwärtiger Mühle, mit Gott angefangen, welcher mir auch seinen Seegen darinnen mitgetheilet, daß ich meinem Rechtesten dienen könne und 1737tes Jahr folgende Capitalia auflerstehen habe.“

Hier interessieren vielleicht auch noch einige Aufzeichnungen, welche mein schon genannter Vetter in Herzogswalde Gemeindestaffeln fand:

1729. Es verkaufte Christian Kirsten, Richter in Herzogswalde, sein bisher innen gehabtes und vom Vater erlautes Bauergut an seinen einzigen Sohn Christian Kirsten für 800 Gulden.

1740. Christian Kirsten, Pachtinhaber des Rittergutes Limbach und Besitzer eines Zweihufengutes in Herzogswalde, stirbt unverheiratet und ohne Kinder. Erbin des Gutes ist seine Mutter, Frau Rosine verw. Kirsten, die zu ihrem Vormund den Erbmüller George Kirsten in Helbigsdorf bestellt.

1741. Es verkaufte Frau Rosine verw. Kirsten in Limbach mit Vollwert ihres gerichtlich bestätigten Vormundes George Kirsten, Erbmüller in Helbigsdorf, das von ihrem einzigen Sohne, Herrn Christian Kirsten (man beachte, dieser war ein „Herr“, es gab also auch schon Unterschiede, so man heute Klassengeist nennt), Pachtinhaber in Limbach, ererbte Zweihufengut in Herzogswalde an George Lange in Dittmannsdorf für 900 Gulden.

Doch zurück zur Kirstenmühle. Hier finden wir erstmals eine über Jahreszahl und Namen hinausgehende Hausinschrift und zwar die, allerdings auch erst 1852, von meinem Vater anlässlich eines Umbaues angebrachte: „An Gottes Seegen ist alles gelegen, C. E. R. 1852“. Anfang d. Jahrhunderts wurde neben Getreidemühle noch Graupenmühle, Delmühlerei, Apfelweinferterei und Bäckerei betrieben. Landwirtschaft gab es immer in recht geringem Umfang, doch ist diese, etwa entsprechend der Abnahme der gewerblichen Nebenbetriebe von meinem Va-

ter, Mutter und auch von mir durch gelegentliche Landläufe immer etwas verstärkt worden. Die genannten gewerblichen Nebenbetriebe verschwanden von etwa 1845 bis 1875, als letzter die Graupenmühle, alle. Mein Vater ließ ziemlich jung die Bäckerei eingehen, da der Vorgang den geringen Verdienst trug; meine Mutter richtete 1882 diese wieder ein und als dies etwas Neues war, wurden wöchentlich bis 25 Schöf Brot gebädet. Ich habe an dieser noch keine rechte Freude erlebt und bin längst der Überzeugung, daß an Brotbäckerei, wenn man nicht allerhand Luxusgebäck, vom Dreierbrot bis zum Windbeutel und Leipziger Lerche mitscheiden kann, die Unannehmlichkeiten den Nutzen nicht aufwiegen, und das namentlich in unbelebter Lage.

Von Bränden oder besonderen Ereignissen ist weder in Familienpapieren, noch durch Überlieferung etwas bekannt. Doch ich hielt mich in meinem Heim zu lange auf. Wir wandern weiter; doch schon in drei Minuten etwas für den Naturfreund. Am Fußweg öffnet sich rechts eine hohe, weite Felsenhöhle. Hier suchte vor etwa 100 Jahren mein Großvater Kall, fand auch solchen, doch war diesem, da das Gestein von der entgegengesetzten Seite gelagert war, nur schwer beizukommen. Noch heute sieht man, wie wenig die Schüsse gewirkt haben und längst ist inzwischen, wie diejenigen der Mühlen, auch die Herrlichkeit der Kalllösen, von denen ehemals Helbigsdorf zwei aufwies, dahingegangen.

Nach vier Minuten erreichen wir die Niedermühle — Dietrichsmühle — zu Helbigsdorf. Interessant ist hier schon die Tatsache, daß, obwohl sie viele Besitzer sah, schon 1750 bei Zürner als Dietrich und bei Petri 1762 als Dietrichsmühle, 1819 bei Oberreit mit Stern verzeichnet ist. Jüngere Leser könnten also leicht an ein altes Familienerbe glauben. Auf Dietrich bzw. Dietrich um 1750 komme ich noch zurück. Nach dem Grundbuch besaß diese Mühle bis 1828 Karl Rudolf Adler, bis 1850 Johann Ehregott Damm. Dieser war der Vater der in Wilsdruff noch bekannten Frau Pilz, der Wirtin von der „Eintracht“ auf der ehemaligen Schulstraße und ebenso der Vater der

und sagt dann mit großer Bestimmtheit: „Ausgeschlossen! Wenn ich jeden Tag einen Einbruch machen müßte, könne ich ja lieber schon reell arbeiten gehn!“ Ein anderer Verbrecher, der wiederholt auf Grund des mit Recht so beliebten § 51 freigesprochen worden ist, soll wieder vor Gericht erscheinen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er auch diesmal freigesprochen wird. Er befürchtet aber mit Recht, daß er jetzt als gemeingefährlich in eine Irrenanstalt gestellt wird, und schreibt daher voll aufrichtiger Entrüstung an das Gericht: „Die Vorladung des Doktors verbitt' ich mir, über meinen Geisteszustand habe ich alleine zu verfügen. Wenn Sie noch lange so machen, lasst mich gesund schreiben!“

Man würde natürlich falsch urteilen, wenn man annähme, daß es im Verkehr zwischen Behörden und Verbrechern immer so sibel ginge. Im Grunde genommen, ist ja die Tätigkeit der Kriminalpolizei — worauf eigentlich kaum besonders hingewiesen zu werden braucht — bitter ernst, und Kriminalkommissar Gennat betonte am Schluß seines Vortrages mit Recht, daß das Publizum im allgemeinen die Tätigkeit der Kriminalpolizei nur nach den fix und fertig vorliegenden Ergebnissen einer Ermittlung beurteile, von der ausreibenden Kleinarbeit einer solchen Ermittlung jedoch aber kaum eine richtige Vorstellung mache.

Übergeben werden mußte, damit er in die Hände des Geistlichen kam. Alles wurde dann auch gemäß dem Herkommen an der Kirchhütte erledigt. Aber die Trauung erlitt dennoch eine unangenehme Unterbrechung. Die liebe Braut hatte in der Schatulle statt des Geburtszeichens den Trichinenbeschuschein des zur Hochzeit geschlachteten Schweines erwischen. Die Gesichter der Brautleute und des Geistlichen waren bei der Entdeckung der Verwechslung wenig geistreich.

Rätselrätsen bei Hose. Als Friedrich Wilhelm IV. noch Kronprinz von Preußen war, erzählte Prof. E. G. Pauli in seinem Buch „Der Beginn der bürgerlichen Zeit“, daß es in Wien ein geistliches Rätselrätsel gab. Aber Kaiser Franz, als er an der Reihe war, ein Rätsel aufzugeben, sah sich nach einer erschrecklichen Weise des Nachdenkens: „Mir fällt nichts ein.“ Schließlich sollte der Kronprinz von Preußen an die Reihe kommen; er stellte die Frage: „Wer ist der beste Baumeister?“ Man riet lange umsonst, bis der Prinz die Lösung selbst geben mußte: „Seine apostolische Majestät, denn ihm fällt nichts ein.“ Was aber dem Kronprinzen einen väterlichen Anpfiff eintrug. Dieser selbe geistreiche, aber schließlich auch in seinem Spott gutmütige Hohenzoller ließ den Minister von Kleewitz seinen eigenen Namen raten: „Das erste fröhlt das Vieh, das zweite haben Sie nie, das Ganze ist eine Landplage.“ Auch der Kammerherr von Seebach hatte dem Herzog August von Sachsen mit seinem eigenen Namen aufzufordern müssen: „Die erste Silbe ist ein großes Wasser, die zweite ein kleines Wasser, das Ganze sehr trocken.“

Eine interessante Vermählung im ehemaligen sächsischen Königshause. In Sibylsenort in Schlesien fand am 4. Oktober die Vermählung der Prinzessin Anna von Sachsen, der jüngsten Tochter des letzten Königs von Sachsen, mit dem österreichischen Erzherzog Josef Franz statt. Die Trauung vollzog der älteste Bruder der Braut, der bis zur Revolution der Kronprinz von Sachsen war und jetzt katholischer Geistlicher ist. Die Braut, die früher Monika Pia genannt wurde, wurde im Mai 1903 in Lindau am Bodensee geboren. Hier hatte ihre Mutter, die damalige Kronprinzessin von Sachsen, spätere Gräfin Montigny, nach ihrer sensationellen Flucht mit dem belgischen Sprachlehrer Giron Aufsucht aufgefunden.

Ein Wollentkraut in Rom. Den größten Wollenkraut der Welt wollen jetzt die Römer bauen. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Gange. Der Plan, der von dem italienisch-argentinischen Architekten Palanti kommt, sieht ein Gebäude von 60 Stockwerken vor, 30 Meter hoch und 3000 Meter Front. Es enthält 1500 Zimmer, 100 große Säle, eine stattliche Konzerthalle, ein Theater und ein Gymnasium für das Training von Römerspuren bei den Olympischen Spielen. Der Architekt ist ein Faschist und das Gebäude soll von der faschistischen Regierung errichtet werden. Die Pläne sind jetzt in der Bibliothek des Auswärtigen Amtes ausgestellt. Die Schwierigkeit ist nur, genügende Kapitalien für einen solchen Riesenbau zu finden; aber auch ein genügend großer Raumplatz im Mittelpunkt der Stadt wird nicht leicht zur Verfügung stehen.

Der Erfinder des Sterbens.

Von Leonore Panz-Krems.

Leben und Tod sind so eng miteinander verbunden, daß man sie mit Recht als zusammen gewachsenes Zwillingsspaar be-

zeichnen kann. Eines ist nicht ohne das andere denkbar, unzertrennlich sind sie einander gefesselt, sich gegenseitig abhängend wie Tag und Nacht, und dennoch gleichzeitig eins im anderen enthalten.

Warum lieben wir das eine und fürchten das andere? Warum befreunden wir uns mit dem Tode weniger als mit dem Leben? Von unserem ersten Atemzug an ist der Tod unser ständiger Gesährte.

Wohin er uns führen wird, wissen wir nicht. Aber die wunderbare Weisheit der Natur, ihr unfehlbarer Instinkt, gibt dem ihr Vertrauten die bezwingende Sicherheit, daß sie eines Abgriffs unfähig ist. Wir sprechen vom Ende des Menschen, und eine leise Ahnung sagt uns, daß es sich doch um einen Übergang in eine andere Daseinsform handelt. Die ewigen Instanzen, die größten, lebenspendenden und lebenerhaltenden, vermögen wir glücklicherweise nicht zu brechen. Und daß wir dem Tode sein Gehirn bisher nicht abgerungen haben, ist eine der herrlichen Vorrichtungsregeln der Natur, welche die Menschheit vom Übermenschlichen eben da trennt, wo wir unserer körperlichen und geistigen Gestaltung noch nicht gerüstet sind. Die kleinen Kinder, die von Zeit zu Zeit ein lindiger Kopf austammen lösen, besagen nichts.

Mit welchem Gleichmut beschließt das Tier — vorausgesetzt, daß es nicht menschlicher Gewalt zum Opfer fällt — sein Leben. Furchtlos gibt es zurück, was die Natur ihm verliehen! Es fliegt nicht, hüllt sich auch in seinen letzten Augenblicken noch im Schutz der Natur. Und wie sanft naht sich der Tod dem Kinde, in dessen Vorstellungsweltwegen die Trennung des Geschwisterpaars noch nicht erfolgt ist!

Wir Erwachsenen aber können uns nicht genug tun, dem Tode ein möglichst grausiges Gesicht zu verleihen. Die Erfahrung des Sterbens gebührt dem Menschen! Wie hoch stehen in dieser Beziehung die sogenannten unglücklichen Völker heute über uns. Die wenigen Freudenmenschen der Vorzeit beschämten uns, ihre Verachtung des irdischen Teiles ist eine Huldigung an den Tod. Wir aber fürchten den Tod und haben doch nie sein wirkliches Antlitz gesehen. Die schwarze Maske, die er trägt, stammt ja, wie alles anergogene Grauen, aus der Pfusammer unserer Phantasie.

Furcht überwindet man durch Liebe! Und man sieht doppelt, wo man aus eigener Kraft überwunden hat. In den Stunden der Qual erscheint uns der Tod als Freund, doch schon in der nächsten Minute fehlt er ihm feindlich den Rücken.

Der Mensch erkennt, was er hat, und wer Furcht gesetzt wird Entsetzen erntet, ein Entsetzen, das nirgends anderswo zu finden ist als in ihm selbst. Ein Schriftsteller nannte den Tod das wunderbarste Abenteuer des Lebens. Diesem Manne sollte man ein Denkmal setzen. Das wunderbarste Abenteuer des Lebens! Die Flügel unserer Phantasie heben sich, Zentnerlasten gleiten von uns ab, und von froher Hoffnung beschwungen, streben wir dem unbekannten Lande zu.

Auch die Nacht hat ihre Sterne, und sie ist tiefer, friedvoller und angüstender als der Tag. Wie oft verwünschen wir das peinige, uns bis ins Mark jagende Leben? Rechts von all dem droht uns der Tod an. Warten wir doch ruhig ab, was er uns zu sagen hat.

Das Leben hat noch keinen erloßt. Er aber trägt auf der verschütteten Staub das Symbol der Erlösung. Lieben wir ihn! Mögen wir ihn uns zum Freunde! Er wird unsere Liebe erwidern und uns bereitstellen so sonst in die Arme nehmen wie das selig erschlafende Kind.

Hus dem Gerichtsaal

Das Ohrengegenstück war schuld daran. Der Russischländer und Sänger Hermann Wegener war eines Abends in Berlin in einem Café am Zoo erschienen, hatte sich Kasse bestellt und wollte sich schließlich wieder entfernen. Er war schon an der Tür, als ihm ein Haft mit dem Aufdruck: „Das ist ja mein Hu!“ schleunigst nachließ. Im gleichen Augenblick erklang auch noch der Ruf: „Das ist ja mein Valetot!“ Der junge Mann wurde daraufhin festgehalten und sollte ins Bureau gebracht werden. Plötzlich riß er sich los und stürzte auf die Straße. Im wilden Jagd wurde er verfolgt und schließlich festgenommen. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, im Dämmerzustande gehandelt zu haben. Der Besitzer des Valetots hätte ein solches „Ohrengegenstück“, daß es ihm gereizt hätte, diesem Mann einen Denkschel zu geben. Der Angeklagte hatte übrigens ähnliche Diebereien in Bremen verübt. Die ihm damals zugeschlagene Bewährungsstrafe hat er nun schlecht geholt. Das Gericht erkannte gegen ihn auf einen Monat Gefängnis.

Ein unmenschlicher Vater. Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den 87 Jahre alten Walter Niederschlag wegen Totschlags zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte ein zwei Wochen altes uneheliches Kind, das er unter dem Vorwand, es in Pflege geben zu wollen, der Mutter abgenommen hatte, erstickt.

Uermischtes

Eine peinliche Verwechslung. In einem Nachbarorte von Hamburg war eine Trauung in der Kirche angezeigt. Alles war wohl vorbereitet. Als das Brautpaar das Haus verlassen will, um zur Kirche zu gehen, läuft die glückliche Braut noch einmal schnell in die Stube zurück, denn man hatte den Geburtschein des Bräutigams vergessen, der dann später an der Kirchhütte dem Archidiener

Frau Auguste verm. Börner, ehemals, bis etwa 1890, Besitzerin des oberen Gaithofes in Neulrichen. Doch man gestatte mir, hier auch noch eines originellen alten Junggesellen, welcher sich in früheren Jahrzehnten in vielen Triebischmühlen nützlich und mit seinem lächelnden Humor überall beliebt gemacht, zu gedenken. Auch in Wilsdruff, eben bei seiner Schwester, der Frau Pilz, ist der Helbigsdorfer Müllersohn „Damm-Ferdinand“, in seinen letzten Lebensjahren noch manchem Leser sicher bekannt und durch seine trockenen Witze interessant geworden.

Die Mühle besaß 1850 bis 1851 August Leberecht Haubold, bis 1855 Johann Karl Gottlieb Storl, bis 1879 dessen Sohn Friedrich August Storl (Unter dem uns bekannten Gutsbesitzer Privatus Storl in Birkenhain), bis 1881 Ländl. Vorwuchs-Verein zu Krögis, bis 1884 Friedrich Ernst Schubert, vom 4. Februar bis 21. Mai 1884 Ernst Julius Lohe, bis 1913 Friedrich Ernst Dietrich und bis heute dessen Sohn Ernst Paul Dietrich.

Hier ist außer Getreidemühle und Landwirtschaft nur noch Brotbäckerei und auch diese nur bis 1875 betrieben worden. Am 20. Juli 1886 brannte die Mühle ab. Bei diesem Brande wurde ein in Holz geschnitztes, über der Haustür befindliches, altehrwürdiges Müllerwappen im letzten Augenblick noch den Flammen entrissen, welches der gegenwärtige Besitzer noch in Ehren hält. Im Mühlhof standen drei Linden, von denen eine 1886, durch den Brand geschädigt, zu Grunde ging. Zwei stehen noch, deren eine ein hohes Alter aufweist. Die zwei anderen wurden nach den Angaben der Geschwister Damm 1832 gepflanzt. Dem heutigen Besitzer wurden die Linden von Gersdorfer und Grumbacher Holzhändlern wiederholt sorgfältig gemacht, doch hält er diese, als zum Hof gehörige Naturdenkmäler, in Ehren. Gut ab vor solch idealer Gestaltung.

Eine Eigentümlichkeit ist, daß die Besitzer dieser Mühle einander erklärten, daß man nur dunkle bzw. schwarze Pferde halten dürfe und wenn ich, als Nachbar, meine diebstähnlichen Beobachtungen wiedergeben darf, so sage ich, daß schon zu Storls Zeiten eine

recht flotte braune Blesse nach wenigen Jahren dumm ward und daß ich bis in die allerleisten Jahre beobachten konnte, daß hellfarbige Pferde hier immer irgendwie zu Schanden wurden und zwar ziemlich bald. Nun sagt aber die Überlieferung noch mehr und zwar, daß der einstige Besitzer Dietrich oder Dietrich (siehe oben Bürger bezw. Petri 1750 und 1762) im Siebenjährigen Kriege einen Schatz in der Nähe einer bekannten Quelle vergraben habe. Jener soll nun schwarze Pferde besessen haben, und soll ein späterer Besitzer gleichen Namens, welcher ebenfalls schwarze Pferde hat, diesen Schatz haben können. Da wäre nun gerade jetzt für den Besitzer Paul Dietrich die gegebene Zeit, an diese sicher lohnende Arbeit zu gehen.

Wir wollen aber Herrn Dietrich hierbei aus dem Wege gehen, erklommen am jetzigen Forsthaus, der ehemaligen, um mit „Hofmann, Reichner Niederland“ zu reden, „bedeutenden Kalkbrennerei“ vorüber, durch einen kleinen majestätischen Buchenhain den „Kalkstein“ und sehen, noch ehe wir Steinbach selbst erreichen, rechts tief im Tale, zwischen herausragendem Kriegers Mühle in Steinbach. Diese, freilich schon lange eingegangene Mühle, hat ein gutes Stück Geschichte für sich, und ich neige sehr zu der Ansicht, daß wir in ihr die Mühle vor uns haben, welche ehemals zu dem, nach Hofmann, „nahe bei Neulrichen“ gelegenen Dorf Quabitz oder Quabbs gehörte. Hofmann läßt diese Mühle „an der Triebisch“ gelegen sein und irrt, wie schon in Helbigsdorf einmal, auch hier wie wir sehen werden.

Nach in Neulrichen und Steinbach gleichlautender Überlieferung soll nahe an Steinbach, im sog. Oberholz ehemals ein Dorfchen gestanden haben. Die ältesten Einwohner Steinbachs behaupten, als Kinder dort auf einer Wiese mit reihenmäßigen Hügeln, welche die „Kirchhofswoiese“ bezw. der „Kirchhof“ hieß, in die Beeren gegangen zu sein.

Das erwähnte Oberholz, ehemals Wald, inmitten dessen die Wiese lag, wurde 1862 bis 1864 urbar gemacht. Das damals einleitende Zeitalter des Materialismus stieg über alles Ideale hinweg, und man ebnete

auch diesen, wohl Jahrhunderte alten Kirchhof ein, um Feld daraus zu machen und mehr herauszuschlagen zu können.

Doch nun wieder zurück zu Kriegers Mühle.

Diese lag vor Jahrhunderten nachweislich weiter oben, mitten im heutigen Steinbach, also dem eben erwähnten „Kirchhof“ und dem dort vermuteten Dorfe viel näher als heute, und zwar, wie aus alten Familienpapieren bei Kriegers zu ersehen, auf der Flur des jetzt Lipperschen Gutes. Dort brannte sie 1726 weg und wurde, jedenfalls um außerhalb des Dorfes mehr Gesölle nutzbar machen zu können, etwa 1 Kilometer abwärts wieder aufgebaut.

Als im Jahre 1772 der erste Krieger diese Mühle kaufte, stellte sich heraus, daß das genannte Gut seit dem Weiterbau steuerliche Lasten der Mühle mitgetragen hatte. Der Gutsbesitzer Johann August Diersen erhebt aus diesem Anlaß Anspruch auf die Mühle, doch Kriegers Urahn findet Diersen ab und ergreift Besitz von der Mühle.

Die Mühle besaß 1726 bis 1734 Martin Gansauge, bis 1739 Michael Kirchner, bis 1740 Gottlob Horn, bis 1772 Georg Heinrich. 1772 kaufte sie Johann Michael Krieger, dessen Witwe nach seinem Tode weiter wirtschaftete. Als auch diese starb, blieb die Mühle im Erbe dreier Kinder, da jedenfalls in der damaligen Kriegszeit ähnliche Zustände herrschten wie heute und keines der Kinder in der Lage war, die Mühle zu übernehmen. Die Schwester heiratete und deren Mann, namens Braun, pachtete die Mühle von den Erben, bis schließlich der Bruder Johann Gottlieb Leberecht Krieger 1819 die läufig übernommt und 1846 an seinen Sohn Friedrich Wilhelm Krieger übertrug. Dieser wurde durch das oben erwähnte Ausroden des Oberholzes, Einebnen mehrerer dort befindlicher Teiche und Trockenlegung des gesamten sumpfigen Landes beratt geschädigt, daß er die Mühle in den 1860er Jahren stilllegen mußte und nur seine Landwirtschaft weiter betrieb.

Wohl mancher Leser wird sich des alten, altezeit freundlichen „Kriegerfrühe“, denn dieser batte jenen Schlag erlitten, erinnern. Er starb 1898.

Da aber diese zähe Müllerfamilie noch heute in Besitz der zugehörigen Landwirtschaft ist, sei mir gestattet, noch auszuführen, daß „Kriegerfrühe“ den Besitz 1882 an seinen noch heute lebenden Sohn Friedrich Oswald Krieger abtrat. Dieser aber übernahm „Kriegers Mühle“, wie das Besitztum noch heute heißt, 1912 an seinen Sohn Richard Krieger, welcher es verstanden hat, in seiner musterhaften, umfangreichen Bienenwirtschaft sich einen sicher vollwertigen Ertrag für die Mühle zu schaffen und wohl allen Imlern der Umgebung als Fachmann aus diesem Gebiete hinreichend bekannt ist.

Wir verlassen wehmütig und erfreut zugleich diese schlichte Müllerfamilie, pilgern durch die „lange Wiese“, um bald wieder im Triebischtal zu sein und sehen uns plötzlich wieder aus dem Idealen in das moderne Materiele versetzt, als wir den neuen massiven Steinbau der Obermühle — Krilles Mühle — in Blankenstein, jetzt Blankensteiner Mühlenwerke genannt, erblicken.

Nach Bürger 1750 und Petri 1762 Dündorfmühle, nach Oberreit 1819 Reismühle. Besitzer nach dem Grundbuch bis 1845 Johanna Christiane verm. Legler, bis 1874 deren Sohn Gustav Ehrenhard Legler, bis 1888 Julius Hermann Leuteritz, bis 5. Oktober 1893 Ida Pauline verm. Leuteritz, bis 24. November 1893 Friedrich August Albert Schirmer, bis 1919 Karl Max Krille, bis heute Max Werner Gerhard Krille. Im Jahre 1890, die damalige, als Witwe Leuteritz eingetragene Besitzerin hatte sich mit ihrem Mühlmann Karl Hessel verheiratet, brannte das Wohn- und Mühlengebäude ab. Seit jener Zeit wurde Brotbäckerei neben jederzeitiger Landwirtschaft mit betrieben. Die von altersher mitbetriebene Sägemühle stellte Max Krille 1897 ganz ein.

Zum zweiten Male finden wir hier eine Hausinschrift, angebracht am Neubau 1890. Da dies nicht eigentlich eine Hausinschrift, sondern eine mit Stiften festgesetzte Tafel „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ war, ist es wenig verwunderlich, wenn ich diese Inschrift vermisste. Frau Krille, die Ehefrau des derzeitigen Besitzers,